Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Welthofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preis: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 25 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Samstag, den 30. Januar 1926. — 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Beschleunigung der Wahlreform.

pw. **Berlin,** 29. Jan. (Tel.) Die Vorarbeiten für die Wahlreform sollen, wie eine Berliner Korrespondenz zu berichten weiß, auf Anweisung des Reichsinnenministers sofort abgeschlossen werden.

Beratung über den Buch- u. Betriebs-Prüfungsdienst.

wtb. **Berlin,** 29. Jan. (Tel.) Die Präsidenten sämtlicher Landesfinanzämter sind heute im Reichsfinanzministerium zu wichtigen Beratungen, besonders über die Organisation des Buch- und Betriebs-Prüfungsdienstes zusammengekommen. Der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Verdienste und schwierigen Aufgaben der Beamtenschaft der Reichsfinanzverwaltung hin. Bei der Lage des Reiches könnten dem einzelnen schwere Steuerlasten nicht erspart werden, doch müßten die Belästigungen von einzelnen Steuerzahlern so stark wie möglich eingeschränkt und vor allem in der Uebergangszeit Lasten, die wirtschaftlich untragbar seien, im Einzelfalle gemildert werden.

Der Bericht der Branntweinmonopolverwaltung.

pdz. **Berlin,** 29. Jan. (Tel.) Das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger teilt mit: Im Reichstagsuntersuchungsausschuß für die Branntweinmonopolverwaltung gab der Präsident der Monopolverwaltung einen Bericht über die Tätigkeit dieser Verwaltung. Der Ausschuß nahm den Bericht entgegen und vertagte sich dann bis zum nächsten Freitag, um den Mitgliedern Zeit zur Prüfung des Materials zu lassen.

Kompromiß zur Fürstenabfindung.

pw. **Berlin,** 29. Jan. (Tel.) Aus parlamentarischen Kreisen geht der Vossischen Zeitung die Mitteilung zu, daß heute in einer interfraktionellen Sitzung eine Kompromißlösung über die Fürstenabfindung gefunden wurde. Der entsprechende Gesetzentwurf werde von den beteiligten Parteien voraussichtlich am Dienstag dem Rechtsausschuß des Reichstages eingebracht.

Aufhebung der Immunität der kommunistischen Abgeordneten Kellermann und Lademann.

wtb. **Berlin,** 29. Jan. (Tel.) Der Geschäftsordnungsausschuß des preußischen Landtags erteilte aufs neue die Genehmigung zur Strafverfolgung der Kommunisten Kellermann und Lademann wegen Gotteslästerung, bezw. wegen Beleidigung der Kirche. Die entsprechenden Anträge waren vom Plenum an den Ausschuß zurückverwiesen.

Der Fememord Pannier.

wp. **Berlin,** 29. Jan. (Tel.) Der Fememord Pannier wird, wie eine Korrespondenz erfährt, am 1. Februar in Berlin vor dem Schwurgericht verhandelt werden.

Kriminalkommissare wegen Bestechung verurteilt.

wtb. **Berlin,** 29. Jan. (Tel.) Das Schöffengericht verurteilte heute die Kriminalkommissare Dr. Gösch und Schüler, die in den Jahren 1923 und 1924 für an sich nicht pflichtwidrige Handlungen Geschenke und anderes von Iwan Kutisker angenommen hatten, zu je 1000 Mark Geldstrafe. Die je 3000 Mark Bestechungsgelder werden dem Staat für verfallen erklärt. Die Verurteilten haben gegen das Urteil sofort Berufung eingelegt.

Schlägerei in einem thüring. Landtagsausschuß.

wtb. **Weimar,** 29. Jan. (Tel.) In der heutigen Nachmittagssitzung des Polizeiuntersuchungsausschusses des Thüringer Landtages kam es zu einem Zwischenfall. Der völkische Abgeordnete Wünsche schlug auf den sozialdemokratischen Abgeordneten Kahnt ein, weil Kahnt geäußert hatte: „Das völkische Räuber- und Mördergesindel läuft frei herum." Der Vorsitzende unterbrach die Sitzung und verkündete nach dem Wiederzusammentritt den Ausschluß des Abgeordneten Wünsche.

Die Beerdigung des Kardinals Mercier.

wtb. **Mecheln,** 29. Jan. (Tel.) Die Diözesan-Begräbnisfeier für Kardinal Mercier fand heute morgen statt. Mehrere Kardinäle, mehrere Bischöfe, Behörden und eine zahlreiche Menge wohnten der Feier bei. Heute abend wird die Leiche in der erzbischöflichen Gruft in der St. Romuald-Kathedrale beigesetzt.

Kundgebung vor der deutschen Botschaft in Rom.

wtb. **Rom,** 29. Jan. (Tel.) Die Agentur Stefani meldet: Studenten veranstalteten eine Kundgebung auch vor der deutschen Botschaft. Die Behörden haben Maßnahmen ergriffen, um neue Kundgebungen zu verhindern.

Absturz eines polnischen Heeresflugzeuges.

wtb. **Warschau,** 29. Jan. (Tel.) Gestern vormittag stürzte über einem Dorfe unweit Warschau ein Heeresflugzeug aus unbekannter Ursache ab und tötete eine Dorfbewohnerin. Der Flugzeugführer, ein polnischer Offizier wurde getötet, der Beobachter lebensgefährlich verletzt.

Bergwerksexplosion in Amerika.

wtb. **Benton** (Illinois), 29. Jan. (Tel.) In West-Frankfort ereignete sich heute eine Schlagwetterexplosion, durch welche mehrere Bergleute unter Tage eingeschlossen wurden. Man nimmt an, daß einige durch die Explosion ums Leben gekommen sind. An der Unglücksstelle ist ein starker Brand ausgebrochen.

Neubildung des japanischen Kabinetts.

wtb. **Tokio,** 29. Jan. (Tel.) Der neue Erste Minister Wakatsuki hat ein Kabinett gebildet, dem alle bisherigen Minister angehören. Wakatsuki behält das Innenministerium. Das Kabinett wird morgen vereidigt.

Dr. Luther über deutsche Kunst und Kultur.

wtb. **Berlin,** 29. Jan. (Tel.) Reichskanzler Dr. Luther hielt heute bei Eröffnung der Ausstellung von Gemälden von Lovis Corinth in der National-Galerie eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: So sehr gerade in Zeiten wie den heutigen das Politische und Wirtschaftliche im Vordergrunde steht, wollen wir doch nicht vergessen, daß sich das eigentlich Menschliche besonders deutlich in den Dingen der Kultur auswirkt und daß wir uns ein Leben unseres Volkes, ja ein Leben der Menschheit ohne ein starkes inneres Verhältnis zu Kunst und Kultur überhaupt nicht zu denken vermögen. Gerade bei der Malerei, überhaupt bei all der Kunst, die wir mit den Augen sehen, dürfen wir aussprechen und empfinden, daß die Vielgestaltigkeit unseres deutschen Kulturlebens sich besonders deutlich zusammenschließt in einem einheitlichen deutschen Kulturempfinden. Durch das Leben von Lovis Corinth ist ein schwerer Bruch gegangen. Lovis Corinth hat das Schicksal einer schweren Krankheit erfahren. Aber er hat die Kraft wiedergefunden und auch nach den Jahren seines gesundheitlichen Zusammenbruchs Meisterwerke geschaffen. Diese kraftvolle Einstellung zum Leben, diese Bejahung des Lebens auch dann, wenn Hindernisse eintreten, muß uns für das deutsche Volk ein Vorbild sein. Durch das Leben des deutschen Volkes ist auch ein schwerer Bruch gegangen. Darum dürfen wir aber keinen Augenblick verzagen, sondern wir müssen, wie Lovis Corinth, die Kräfte unserer Seele zusammenfassen, um zu arbeiten und zu schaffen, was wir darzustellen imstande sind. Das Leben des Einzelnen mag vergehen, das Volk aber bleibt. Das Volk bleibt dauernd und dauernd bleibt das deutsche Volk. (Lebhafter Beifall.)

Aenderung der Gewerbeordnung.

pdz. **Berlin,** 29. Jan. (Tel.) Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages begann heute unter dem Vorsitz des Abgeordneten Simon Franken (Soz.) die Beratung des Antrages Koch-Weser (Dem.) und Genossen auf Aenderung der Gewerbeordnung in der Richtung, daß die Bahnhofsverkaufsstände, Selterswasserhäuschen, Automaten usw. in die Bestimmungen der Sonntagsruhe und des Ladenschlusses einbezogen werden und für das unmittelbare Reisebedürfnis je einen Wirtschaftsbetrieb und einen Zeitungsverkäuferstand auszunehmen.

Abgeordneter Büll (Dem.) begründete diesen Antrag mit dem Hinweis darauf, daß die Reichsbahn die Verkaufsstände außerordentlich vermehrt habe und zwar vielfach nicht auf den Fernbahnhöfen, sondern gerade auf den Vorortbahnsteigen.

Ministerialdirektor Dr. Schlitter vom Reichsverkehrsministerium wies daraufhin, der § 6 der Gewerbeordnung schließe die Anwendung der Bestimmungen der Gewerbeordnung auf Eisenbahnunternehmungen aus. Die Begriffsbestimmung der Eisenbahnunternehmungen ist durch Urteil des Kammergerichts und des Reichsgerichts darin festgestellt, daß darunter auch alle sogenannten Hilfsbetriebe im Eisenbahnbetriebe zu verstehen sind. Für diese Hilfsbetriebe ist also die Gewerbepolizei nicht zuständig, sondern die Bahnverwaltung trifft hier selbst die Anordnungen. An diesem Rechtszustande kann kaum etwas geändert werden, weil eine Aenderung der Gewerbeordnung in dieser Beziehung durch das Reichsbahngesetz seine Wirkung verliert. Aber diese rechtliche Freiheit habe die Reichsbahn für die Verkaufsstellen freiwillig durch mehrere Erlasse eingeschränkt. Sie wolle ihre Freiheit auf die Bedürfnisse des Reiseverkehrs eingeschränkt wissen. Ein Vertreter der sächsischen Regierung teilte mit, daß seine Regierung im Reichswirtschaftsrat einen Zusatz zum § 6 der Gewerbeordnung beantragt habe, der den jetzt gerügten Mißständen ein Ende mache. Der preußische Oberregierungsrat Landmann teilte mit, daß Preußen diese Streitfrage vor das Oberverwaltungsgericht gebracht habe. Preußen habe den sächsischen Antrag im Reichswirtschaftsrat unterstützt und noch schärfer gefaßt. Ein Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums ersuchte, die Frage der Abgrenzung der reichs- und landespolizeilichen Befugnisse und eines neuen Schankstättengesetzes der schon eingeleiteten Verhandlung über diese Frage zu überlassen. Nach kurzer weiterer Aussprache wurde der Antrag Koch angenommen.

Abschiedsfeier der Schutzpolizei.

wtb. **Berlin,** 29. Jan. (Tel.) Heute nachmittag fand eine Abschiedsfeier für diejenigen Polizeibereitschaften statt, die von der Schutzpolizei nach dem frei gewordenen Rheinland abgegeben werden. Minister Severing hielt dabei eine Ansprache, in der er ausführte: Für den preußischen Staat und für das preußische Volk ist die Tatsache, daß Sie unmittelbar vor der Befreiung der Kölner Zone in das besetzte Gebiet abrücken, von außerordentlicher Bedeutung, ist sie doch ein Zeichen dafür, daß es mit der Befreiung Deutschlands Ernst wird und darin, daß wir durch Ihre Entsendung wieder die Souveränität über das besetzte Gebiet erhalten haben, drückt sich eine weitere Besserung unserer Beziehungen zu dem ehemaligen Feindbund aus. Ihre Uebersiedlung in das Rheinland ist der Schlußstrich unter die Leidenszeit, die nun für die erste Zone beendet ist und die jetzt auch gemildert wird und hoffentlich recht bald beendet sein wird für die weiteren noch besetzten Gebiete im Rheinland, in der Pfalz und in allen deutschen Landesteilen. Sie kommen in ein Gebiet, das wirtschaftlich am meisten darniederliegt. Wir wissen, was die wirtschaftliche Notlage für die ganze Bevölkerung bedeutet, vor allen Dingen für die unteren Schichten: Hunger, Elend und bitterstes Leid. Da ist mancher versucht, seinen Unmut in Verzweiflungstaten Luft zu machen. Die Polizei ist berufen, derartigen Exzessen entgegenzutreten. Dafür bedarf es jedoch eines großen Maßes von Takt und Klugheit. Die rheinischen Polizeimannschaften haben bewiesen, daß sie die Eigenschaften in hervorragendstem Maße besitzen. Erweisen Sie sich würdig dieser rheinischen Kameraden, denn ich bin überzeugt, daß auch Sie in jeder Situation Ihren Aufgaben gerecht werden. Glückauf im neuen Wirkungskreis!

Eine Rede Minister Severings.

Uebernahme der Landbank durch die öffentliche Hand.

wtb. **Berlin,** 29. Jan. (Tel.) Der Amtliche preußische Pressedienst teilt mit: Nachdem der Provinzialverband der Grenzmark Posen und Westpreußen beschlossen hat, einen großen Posten Aktien der Landbank zu erwerben, hat sich die Staatsregierung entschlossen, der Gewährung weiterer Kredite an die Landbank näher zu treten. Bedingung wird dabei sein, daß sämtliche, der Gruppe der Ostdeutschen Privatbank gehörigen Aktien, soweit sie nicht auf die Provinz Grenzmark übergehen, dem Staate oder der Staatsbank zu einem Kurse von eins pro Mille zur Verfügung gestellt werden und daß ferner dem Staate ein maßgebender Einfluß auf die Bestellung der Vorstandsmitglieder und des Aufsichtsratsvorsitzenden der Landbnak eingeräumt wird. Das Eintreten des Staates ist lediglich von der Absicht geleitet, die von der Landbank eingesetzten Siedler vor den nicht zu übersehenden Folgen eines Konkurses der Gesellschaft zu bewahren und die Siedlungstätigkeit in der Grenzmark nicht zu unterbrechen.

Abschied des Kreuzers „Berlin" von Buenos Aires.

wtb. **Buenos Aires,** 29. Jan. (Tel.) Der Kreuzer Berlin verließ Buenos Aires gestern pünktlich um 5 Uhr nachmittags. Eine große Menschenmenge brachte dem ausfahrenden Kreuzer lang anhaltende begeisterte Huldigungen dar, die sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für Deutschland gestalteten. Vor der Abfahrt hatten die Vertreter des Präsidenten der Republik und des Marineministers, sowie andere argentinische Persönlichkeiten Abschiedsbesuche gemacht. Der deutsche Gesandte Gneist war mit den Sekretären der Gesandtschaft am Quai erschienen. Der Besuch des Kreuzers in Argentinien ist außerordentlich erfolgreich verlaufen. Dazu trug wesentlich der Besuch bei, den der Präsident der Republik an Bord in Mar des Plata abstattete. Die damit dem Kreuzer erwiesene große Liebenswürdigkeit, die den Charakter einer großen Ausnahme trägt, veranlaßte die erste argentinische Gesellschaft, dem Besuch des Kreuzers das größte Interesse zu bezeigen und sich an den Empfängen und Festlichkeiten in weitgehender Weise zu beteiligen. Gesellschaft, Behörden und Volk von Argentinien überboten sich in Freundschaftsbeweisen, so daß der Aufenthalt des Kreuzers in Argentinien einen sehr großen Erfolg bedeutet. Er hat wesentlich dazu beigetragen, die bereits bestehenden Sympathien für Deutschland zu verstärken und in alle Kreise der Bevölkerung zu tragen. Die Abendzeitung La Razon veröffentlicht mit der Ueberschrift „Schmucke Jungens" einen Leitartikel an hervorragender Stelle: Die Friedensboten, die in ihren blauen Uniformen auf der Avenida de Maye gingen und Kameradschaft mit den Matrosen unserer Marine hielten, waren Vertreter des Deutschlands, das seit dem Kriege entstanden ist. Gesund und froh, so sah das Publikum sie in unseren Straßen und faßte den Eindruck, den ihr jungendliches Auftreten und der bewundernswerte Geist ihrer Disziplin hervorrief, in die volkstümlichen Worte zusammen: „Schmucke Jungens". Diese Deutschen haben eine Woche lang dem Anblick unserer Stadt Frohsinn verliehen und eine Note des Gefühls in die Hast des großstädtischen Lebens gebracht. Man hat sie aufrichtig bewillkommnet, als ob unsere Bevölkerung ihnen die Liebenswürdigkeiten erwidern wollte, mit denen das deutsche Volk stets die Mannschaften der Fregatte Sarmiento empfing, des Schulschiffes, das in der ganzen Welt die argentinische Fahne flattern ließ. Befehlshaber, Offiziere und Mannschaften haben sich in vornehmer Weise die Sympathien der Regierung, der Behörden und des Volkes erobert. Das neue demokratische Deutschland, das lernbegierig ist, das vor den Augen der Menschheit als ungeheures wissenschaftliches Laboratorium und als gewaltige industrielle Werkstätte steht, hat uns durch den Besuch seiner jungen Generation einen Hauch seiner Kraft gesandt. Bei der Abfahrt des Kreuzers bringt das ganze Land seine Huldigungen den schmucken deutschen Jungen dar.

Deutscher Reichstag.

151. Sitzung.

Eine Debatte über die Wirkung der Wohnungszwangswirtschaft.

pdz. **Berlin,** 29. Jan. (Tel.) Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung eines Gesetzentwurfes zur Abänderung des Mieterschutzgesetzes. Die Vorlage will die Hemmungen, die jetzt die Aufhebung des Mietsverhältnisses erschweren, in vielen Punkten beseitigen. Für Geschäftsräume sollen die Bedingungen der Zubilligung eines Ersatzraumes nur in ganz besonders dringenden Fällen beibehalten werden. Auch sonst wird dem Hauswirt die Kündigungs- und Räumungsklage bei Zahlungsverzug des Mieters erleichtert.

Abg. **Silberschmidt** (Soz.) bezeichnet die Vorlage als eine schwere Schädigung der Mieterinteressen, die jetzt besonders bedenklich sei, weil die Wohnungsnot heute größer sei als im Jahre 1923. Ein so weitgehender Abbau des Mieterschutzes werden weite Volksschichten in schwerster Weise beunruhigen. Die sozialdemokratische Fraktion werde die Vorlage ablehnen. Sie verlangt ein einheitliches soziales Mieterschutzgesetz für das ganze Reich.

Abg. **Dr. Steininger** (DN.): Man könnte mit dem Abbau der Zwangswirtschaft nur schrittweise vorgehen. Als ein Schritt auf diesem Wege sei die Vorlage zu begrüßen. Die Hinternisse für die Behebung des Wohnungsmangels sei die abnorme Höhe der Baukosten. In der Geldbeschaffung für den Wohnungsbau müßte mehr vom Reich und von den Ländern geschehen. Im Ausschuß müßten die Bedenken geprüft werden, die gegen den vorliegenden Gesetzentwurf vorgebracht werden.

Reichsarbeitsminister Brauns wendet sich gegen einzelne Ausführungen des Abg. Silberschmidt. Die Vorlage sei in einer Zeit ausgearbeitet worden, als die Notlage nicht so groß war wie heute. Bei den Ausschußberatungen werde die gegenwärtige Notlage berücksichtigt werden müssen. Am 1. April 1927, wenn den Ländern und Gemeinden das steuerliche Zuschlagsrecht wiedergegeben wird, werde auch eine Revision der ganzen Wohnungswirtschaftsgesetzgebung eintreten können. Der vorliegende Gesetzentwurf dürfe nicht isoliert betrachtet werden, sondern im Zusammenhang mit den Maßnahmen zur Vermehrung des Wohnraumes.

Abg. **Benthin** (DVp.) begrüßt die Vorlage als einen Anfang zum Abbau der Wohnungszwangswirtschaft. Die gegenwärtige Notlage werde nicht ohne Einfluß auf die weitere Beratung der Vorlage sein, aber es müßte auch die Notlage der Hausbesitzer berücksichtigt werden.

Abg. **Höllein** (Komm.) weist darauf hin, daß die Vorlage das Datum des 5. Dezember 1925 trägt. Wenn die Regierung unter anderen Voraussetzungen die Vorlage ausgearbeitet hätte, so hätte sie doch den Mut zeigen müssen, in der jetzigen Notzeit sie zurückzuziehen. Das sei aber nicht getan worden. Dies sei bezeichnend für die unsoziale Haltung der neuen Regierung Luther.

Abg. **Büll** (Dem.) gibt für seine Fraktion folgende Erklärung ab: Die demokratische Fraktion hält im gegenwärtigen Augenblick aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen eine Aufhebung des Mieterschutzes noch nicht für möglich, solange der noch vorhandene ungeheuere Wohnungsmangel nicht beseitigt sei und solange die Frage der Mietszinsentwicklung ein noch in der Luft schwebendes Problem sei. Die demokratische Fraktion behält sich die endgültige Stellungnahme vor, bis das Ergebnis der Ausschußberatungen vorliegt.

Abg. **Lucke** (Wirtsch. Ver.) betont, die Wohnungszwangswirtschaft hat überall Enttäuschungen hervorgerufen, weil die verschiedenen Mieterschutzgesetze zwar den Hausbesitzern alle Rechte genommen, aber auf der anderen Seite nicht etwa die Wohnungsnot behoben, sondern sie noch gesteigert hätten. Der vorliegende Gesetzentwurf sei zu begrüßen. Aber auch er bietet nur einen unzureichenden Schutz der Hausbesitzer gegen böswillige Mieter. Im Wohnungswesen kann erst Besserung geschaffen werden durch eine völlige Beseitigung der Zwangswirtschaft.

Abg. **Seiffert** (Völk.): Das bürokratische System der Wohnungszwangswirtschaft hat total versagt und die Wohnungsämter sollten beseitigt werden. Auf der anderen Seite müßte aber ein Mieterschutz bestehen bleiben, der es unmöglich macht, daß ein Mieter vom Hauswirt willkürlich aus der Wohnung gesetzt werden kann. Jedem Deutschen müßte gesetzlich der Anspruch auf eine Wohnung gewährleistet werden. Die vielen ausländischen Hausbesitzer müßten gezwungen werden, ihre Gelder zum gleichen Spottpreise an die Vorbesitzer zurückzuzahlen, den sie in der Inflationszeit gezahlt haben.

Abg. **Tremmel** (Ztr.) weist auf die immer noch furchtbare Wohnungsnot hin, die besonders die Arbeiterfamilien in verhängnisvoller Weise treffe. Gegenwärtig sei der gesetzliche Mieterschutz noch nicht zu entbehren. Die für die Hausbesitzer bestehenden Härten müßten beseitigt werden. Der vorliegende Gesetzentwurf zeige den Weg dazu und im Ausschuß werde daran gearbeitet werden müssen, die Interessen der Mieter genügend zu schützen.

Damit schließt die Aussprache. Der Gesetzentwurf wird dem Ausschuß für Wohnungswesen überwiesen.

Ohne Debatte wird dem Rechtsausschuß ein Gesetzentwurf zur Ergänzung der Reichsverfassung überwiesen, wonach für die Zeit zwischen zwei Tagungen des Reichstages und der Landtage die Immunität der Präsidenten und der Mitglieder der in dieser Zeit tätigen Ausschüsse bestehen bleiben soll.

Gegen ½7 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch nächster Woche 3 Uhr nachmittags: Novelle zur Militärgerichtsbarkeit, kleinere Vorlagen.

Preußischer Landtag.

vdz. **Berlin**, 29. Jan. (Tel.) Zunächst stimmt das Haus zum Thema „Wahrung der preußischen Interessen im Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft" einer Entschließung zu, in der das Staatsministerium ersucht wird, dahin zu wirken, daß der gegenwärtig freie Sitz im Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft umgehend noch durch ein von Preußen zu benennendes Mitglied besetzt wird.

Dann beschließt das Haus, daß der auf sozialdemokratischen Antrag einzusetzende Untersuchungsausschuß für die Fememorde 15 Mitglieder haben soll.

Wirtschafts- und Finanzfragen.

Hierauf wird die allgemeine **Besprechung mit der ersten Beratung des Haushalts für 1926** fortgesetzt.

Abg. **Pieck** (Komm.) verweist auf die täglich anwachsende Zahl der Arbeitslosen, die jetzt schon über 5 Millionen erreicht habe. Gegenüber dem wirtschaftlichen Chaos seien Regierung und bürgerliche Parteien ratlos.

Der Redner greift dann die Sozialdemokraten an, die mit ihrer Auffassung keine Gegensätze zu den Grundsätzen der Deutschen Volkspartei haben. Sie hätten daher auch der zweiten Reichsregierung Luther das Leben gerettet.

Hier kommt es zwischen Abg. der Kommunisten und der Sozialdemokraten zu lebhaften lauten Auseinandersetzungen.

Abg. **Bartels** (Komm.) wirft mit einer Broschüre nach den Sozialdemokraten. Ein anderer Kommunist droht mit einem dicken Eichenknüppel. Die Ruhe tritt jedoch bald wieder ein, ohne daß es zu Tätlichkeiten kommt. Der Redner setzt seine Rede fort und wirft den Sozialdemokraten vor, daß es nur eine Geste von ihnen gewesen sei, nicht in das Kabinett Luther einzutreten. Zum Kapitel Fürstenabfindung bemerkt der Redner, daß durch den Vergleichsplan Preußens infolge falscher Berechnungsart die Hohenzollern tatsächlich 600 Millionen erhalten sollten. (Lebhaftes hört, hört bei den Komm.) Das deutsche Volk werde in seiner Abstimmung das verhindern.

Präsident Bartels ruft nachträglich den Abg. Bartels (Komm.) zur Ordnung, weil er mit einer Broschüre nach dem Abg. Gehrmann geworfen hat. (Lebhafte Unruhe und Zurufe bei den Komm.) Abg. Caspar (Komm.) erhält wegen beleidigender Zurufe einen Ordnungsruf.

Abg. **Falk** (Dem.) meint, die wichtigste Frage sei die Beseitigung des staatlichen Haushaltsdefizits. Einer der Wege, auf dem man dem erstrebten Ziele näher kommen könnte, wäre daher der, daß endlich ernst gemacht würde mit der großen Verwaltungsreform. Wir denken dabei keinesfalls an einen Beamtenabbau, sondern an einen Behördenabbau, an eine organische Umgestaltung des Gerüstes aus dem Staatshaushalt. Die Hauszinssteuer können auch wir als roh und brutal bezeichnen. Sie muß schleunigst wieder abgebaut werden. Preußen ist aber durch das Vorgehen des Reichs auf den Weg gedrängt worden, die Hauszinssteuer weiter zu erhöhen. (Sehr wahr). Wir verlangen ferner, daß in das Nest der Fememörder scharf hineingegriffen wird, und daß die Fürstenabfindung eine gerechte Lösung findet. Wir müssen diese Dinge bereinigen. Wir wollen, daß der Reichstag diese Frage löst, da sie eine deutsche Frage erster Ordnung ist. Auslandanleihen müssen wir hineinnehmen, solange wir Anleihen nicht aus dem Innenmarkt bekommen. Vor allen brauchen wir Geld für Neubauten. Hier ist ein Feld für innere Anleihen, dadurch wird der Sparsinn gefördert und das Vertrauen zu Deutschland gestärkt. Wirtschaftlich, politisch und finanziell hätte Preußen seine Aufgaben verkannt, wenn nicht rechtzeitig in die elektrische Wirtschaft hineingegangen wird. Der Redner fordert, daß bei Notstandsarbeiten für die Erwerbslosen auch nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten verfahren wird und nicht etwa Straßen gebaut werden, die nicht nötig sind. Die Aktion zur Förderung des Preisabbaues im Reich ist an sich erfreulich. Der vorliegende Entwurf macht aber das Handwerk rechtlos. (Sehr richtig! bei der Wirtschaftspartei). Die Staatsregierung möge im Reichsrat eine Abänderung des Entwurfes herbeizuführen suchen.

Abg. **Müller-Franken** (Wirtsch. Ver.) bezweifelt, daß es gelingen werde, den Fehlbetrag im Haushalt zu decken angesichts der ungeheuren Aufwendungen für die Erwerbslosen und der Entschädigungen aus der Hochwasserkatastrophe. Für Auslandsanleihen sei seine Fraktion zu haben. Der Landtag müsse sich aber vorher den Vertrag ansehen. Preußen habe es nicht nötig, sich z. B. Verträge aufdrängen zu lassen, die vielleicht gegen die guten Sitten verstoßen.

Abg. **Dr. von Brehmer** (Völk.) ruft dem Finanzminister zu, daß er sein Ressort nicht etwa rein parteipolitisch verwalte. Die Völkischen könnten aber dem Minister trotzdem nicht folgen, weil er die Steuerschraube zu Ungunsten der werktätigen Bevölkerung noch weiter anziehen wolle, anstatt dort Abstriche zu machen und zu sparen, wo etwas zu holen ist. Es geht nicht an, daß dem preußischen Finanzminister die Ermächtigung erteilt wird, nur mit einem Ausschuß aus sieben Köpfen Anleihen aufzunehmen.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff: Der siebenköpfige Ausschuß, von dem der Herr Vorredner gesprochen hat, hat mit der Anleiheaufnahme überhaupt nichts zu tun. Nach der Verfassung kann der preußische Staat Bürgschaft nur übernehmen mit Zustimmung des Landtages. Aus den Mitteilungen in meiner Rede ist zu ersehen, daß die wirtschaftliche Krise sich in den Steuereingängen bisher noch nicht ausgewirkt hat. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß diese Auswirkung bald eintreten wird. Der Herr Abg. von der Osten hat mit seiner ernsten Auffassung der Wirtschaftslage durchaus recht. Man darf aber nicht an den Ursachen für die schwere wirtschaftliche Not vorbeigehen. Insbesondere darf man bei Betrachtung des Rückganges unserer Ausfuhr und bei der Betrachtung der Steigerung unserer Einfuhr nicht übersehen, daß wir große wirtschaftliche Ueberseegebiete verloren und den Verlust von Reichsländern zu verzeichnen haben, die in landwirtschaftlicher Hinsicht und auf dem Gebiete der Eisenproduktion hervorragend waren. Durch den Krieg sind auch alle unsere Handelsbeziehungen zerstört worden und andererseits eine beträchtliche Anzahl neuer Industrien in den Nachbarstaaten entstanden. Es ist daher nicht verwunderlich, daß es nicht gelungen ist, unsere Ausfuhr auf den Friedensstand zu bringen. Aber man braucht nur die Zahlen des Jahres 1924 denen des Jahres 1925 gegenüberzustellen, um eine außerordentliche Steigerung der Ausfuhr festzustellen.

Was die Arbeitslosigkeit anlangt, so muß man auch hier nach den Ursachen forschen. Neben der furchtbaren Zerrüttung unserer Wirtschaft, die auf Kriegs- und Inflationszeit zurückzuführen ist, kann es keinen Zweifel unterliegen, daß der Produktionsapparat in Deutschland zu groß ist. Die Bewegung, die sich heute vollzieht, ist die, auf dem Wege einer Konzentration diesen großen Produktionsapparat zu verkleinern und die guten Betriebe bestehen zu lassen. Daraus folgen natürlich Arbeiterentlassungen. Man darf aber auch nicht verkennen, daß dieser Vorgang auch wieder zur Gesundung führen muß, wenn die guten und besten Betriebe bleiben und wieder voll und ganz mit wirtschaftlicher Kraft arbeiten. Ich glaube, wir dürfen doch sagen, daß die Gesundung der Finanzen, die nach der Inflation herbeigeführt worden ist, vielleicht in einem gewissen Ausmaß auf Kosten der Wirtschaft herbeigeführt worden ist. Aber das war freilich notwendig und wenn wir, unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, anerkennen, daß die Wirtschaft zu stark belastet ist, so kann der Staat auf diesem Gebiet etwas tun. Er kann die Steuerlasten einschränken. Dazu ist aber Vorbedingung, daß in der Wirtschaft des Staates weniger verbraucht wird als bisher. Es gehört aber dazu die Mitarbeit aller Parteien. Jedenfalls würde ich es begrüßen, wenn die Ausgabefreudigkeit eine Einschränkung erführe. Es ist aber nicht Aufgabe des Staates, Bankier der Wirtschaft zu sein. In gewissem Umfange ist der Staat das ja. Das Geld muß zusammenfließen. Der Staat muß über einen Betriebsfond verfügen. Daraus können sehr wohl der Wirtschaft Mittel zur Verfügung gestellt werden. Diese Summen dürften aber nicht allzugroß sein. Die Entwicklung des Kreditwesens läßt auf eine gewisse Besserung der Verhältnisse schließen. Erfreulicherweise zeigen die Sparkassenreinlagen eine fortdauernd aufsteigende Tendenz. Sie haben sich in den letzten Monaten um monatlich etwa 50 Millionen Mark erhöht. Das Bestreben der öffentlichen Hand muß es sein, aus kurzfristigen Personalkrediten langfristige zu machen. Recht günstig hat auch die Herabsetzung des Zinsfußes der Reichsbank sich ausgewirkt.

Abg. **Frau Kirschmann** (Soz.) führt die Wirtschaftskrise auf altmodische Rezepte der Wirtschaftsführer zurück. Notwendig sei die Schaffung des europäischen Wirtschaftskontingents. Weiter wünscht die Rednerin energische Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und solche zur Förderung des Siedlungsproblems zugunsten des ganzen Volkskörpers.

Darauf vertagt der Landtag die Weiterberatung auf Sonnabend 12 Uhr.

Politische Umschau

Zur Räumung der ersten Zone.

wp. **Köln**, 29. Jan. Bei dem Regierungspräsidenten hier ist folgende Drahtung des preußischen Ministers des Innern eingegangen:

„Räumung der gesamten ersten, altbesetzten Zone mit 31. Januar, nachts 12 Uhr, auch de jure ist mir durchs Auswärtige Amt bestätigt worden. Herzlichen Glückwunsch."

Der Regierungspräsident Graf Adelmann hat dem preußischen Minister des Innern im Namen der bisher besetzten, jetzt freiwerdenden Gebietsteile des Regierungsbezirk Köln für den Glückwunsch den herzlichsten Dank übermittelt.

Die gleiche Drahtung ist auch dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf zugegangen, wozu von dort aus folgende Anmerkung gemacht worden ist: Damit ist der Regierungsbezirk Düsseldorf als erster preußischer Bezirk vollständig von der Besatzung geräumt.

Zurückgenommene Ausweisungen.

wp. **Koblenz**, 29. Jan. Amtlich. Die Rheinlandskommission hat eine Anzahl älterer Ausweisungsbefehle zurückgenommen; außerdem hat sie einigen Beamten der Deutschen Reichspost, deren Ausweisungsbefehl sie bereits früher zurückgenommen hat, nunmehr die Wiederaufnahme ihres Dienstes gestattet.

Vorstellungen beim Reichsfinanzminister.

vdz. **Berlin**, 29. Jan. (Tel.) Der **Reichsverband der landwirtschaftlichen kleineren und mittleren Betriebe** und der **Verband des Deutschen Bauernbundes** waren heute beim Reichsfinanzminister Dr. Reinhold. Sie setzten den Minister von der außerordentlichen Erbitterung in Kenntnis, die in den bäuerlichen Kreisen durch die ungerechte Art der Veranlagung zur Einkommensteuer und die Heranziehung des Eigenverbrauches der bäuerlichen Wirtschaften zur Umsatzsteuer entstanden sind. Die Vertreter unterbreiteten gewisse Verbesserungsvorschläge. Der Herr Reichsfinanzminister sagte die bereitwilligste Prüfung der Beschwerden und der Vorschläge zu.

Gegen die Festveranstaltungen.

vdz. **Berlin**, 29. Jan. Im Reichstage ist folgender Antrag der Deutschnationalen eingegangen: Der Reichstag wolle beschließen, im Hinblick darauf, daß bei der in weitesten Kreisen herrschenden Not und der immer mehr umsichgreifenden Erwerbslosigkeit, die Veranstaltung großer Feste, Bälle und dergleichen in krassem Widerspruch steht zu unserer Lage und in manchen Kreisen verbitternd und aufreizend wirken, und daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Repräsentation der hohen Reichs- und Staatsbeamten, die sich in solchen Festen äußern, wenig angebracht erscheinen, wird die Reichsregierung aufgefordert, zu erwägen, ob und inwieweit die für solche Repräsentationen zu verwendenden Gelder anderen (der heutigen Lage angemessene) Zwecken zuzuwenden sind. Dem Reichstage ist eine entsprechende Vorlage zu machen. Auch die Länderregierungen sind zu einem gleichen Schritt anzuregen.

Deutsch-russischer Zwischenfall.

wtb. **Berlin**, 29. Jan. (Tel.) Ein in der Presse gemeldeter neuer Zwischenfall im Kaukasus hat sich wie folgt abgespielt: Vom deutschen Generalkonsulat in Tiflis wurde einem Reichsangehörigen zur Abgabe bei der deutschen Botschaft in Moskau ein Briefpaket mitgegeben, welches amtliche Schriftstücke enthielt. Das Paket war entgegen der bestehenden Uebung von diesem in seinem Koffer, den er aufgegeben hatte, verwahrt. Bei der Ankunft in Moskau fehlte der Koffer und wurde auf Reklamation nachgeschickt, wobei sich herausstellte, daß der Koffer gewaltsam geöffnet und das amtliche Paket seines Inhalts beraubt und mit anderem Inhalt versehen war. Die deutschen Amtssiegel waren durch falsche Verschlüsse ersetzt. Auf den sofortigen Schritt der deutschen Regierung in Moskau und Berlin hat die Sowjetregierung ihr Bedauern über den Vorfall ausgesprochen. Es ist aber im übrigen in der Antwort auf das deutsche Verlangen nach Entschuldigung und Rückgabe der Amtspost sowie sofortiger Untersuchung und Bestrafung der Täter davon ausgegangen, daß ihrer Meinung nach eine Beteiligung amtlicher Sowjetorgane nicht erwiesen sei. Sie hat zutreffendenfalls entsprechende Genugtuung zugesichert und beschleunigte behördliche Untersuchung durch einen besonders eingesetzten Untersuchungsausschuß zugesagt.

Arbeitsfragen.

Aussperrung in der Scherenbranche.

wp. **Solingen**, 29. Jan. Der Arbeitgeberverband des oberen Kreises Solingen hat beschlossen, mit Wirkung vom 28. Januar ab sämtliche Scherenarbeiter auszusperren. Die Aussperrung wird damit begründet, daß der vollkommen ohne Grund und willkürlich über sechs Firmen des Verbandes, sowie über die Firma J. A. Henkels verhängte Streik trotz wiederholter Vorstellungen und Versuche, im Interesse der Erhaltung des Wirtschaftsfriedens eine friedliche Beilegung der Schwierigkeiten zu erzielen, nicht aufgehoben worden ist.

Sonderunterstützungen für Tabakarbeiter.

wtb. **Berlin**, 21. Jan. (Tel.) Der Amtliche preußische Pressedienst teilt mit: Bei der Entscheidung, ob eine Unterstützung für erwerbslose und kurzarbeitende Tabakarbeiter gewährt werden darf, sind die allgemeinen Voraussetzungen für die Gewährung der Erwerbslosen-Unterstützung und der öffentlichen Fürsorge zu beachten. Insbesondere bleibt auch die Prüfung der Bedürftigkeit unberührt; sie ist jedoch entsprechend dem Willen des Gesetzgebers und der besonderen Notlage der Tabakarbeiter nicht engherzig vorzunehmen. Kleinbesitz darf nicht für die Beurteilung der Bedürftigkeit in Betracht gezogen werden. Zur Berechnung der Unterstützungssätze für Kurzarbeiter sind die Lohnausfälle im Laufe einer Woche zusammenzuzählen und durch sechs zu teilen. Dem Kurzarbeiter darf nur für jedes volle Sechstel, um das sein Wochenarbeitsverdienst gemindert ist, der Tagesunterstützungssatz einschließlich der Familienzuschläge, den er als Erwerbsloser beziehen würde, gewährt werden.

Die Warschauer Streiks.

wtb. **Warschau**, 29. Jan. (Tel.) Die Streiks dauern an. Fernsprecher und Straßenbahnen sind auch weiterhin nicht in Betrieb. Auch die Gefahr eines Ausstandes in der städtischen Elektrizitätszentrale besteht unvermindert weiter. — Heute in den Mittagsstunden veranstalteten gegen 1500 Erwerbslose vor dem staatlichen Arbeitsvermittlungsamt eine große Kundgebung. Eine Gruppe von etwa 100 Mann zog dann vor das Gebäude des Ministerpräsidiums, um auch dort zu demonstrieren. Die Staatspolizei befindet sich wegen der Streiks in verschärfter Bereitschaft. Zu Ruhestörungen ist es nirgends gekommen.

Aus Nah u. Fern.

Röstkaffeepreis.

wp. **Köln**, 29. Jan. Der Verein Deutscher Kaffee-Großhändler und -Röster e. V., Köln, stellte heute für guten Röstkaffee einen Verbraucherpreis von drei bis fünf Mark je ½ Kilo je nach Qualität fest.

Knabenmord.

wtb. **Trier**, 28. Jan. In Losheim (Kreis Wadern) wurde vorgestern abend ein scheußlicher Mord verübt. Der 5 Jahre alte Josef Hoffmann aus Losheim wurde 1½ Kilometer vom Ort entfernt ermordet aufgefunden. Die Leiche des Jungen war schenßlich zugerichtet. Der Mord ist vermutlich am Nachmittag mit einem stumpfen Instrument ausgeführt worden; außerdem wies die Leiche mehrere Schnittwunden auf. Der Täter ist bis jetzt noch unbekannt.

Jagdglück.

wp. **Friesheim**, 29. Jan. Im Jagdbezirk des Brauereibesitzers Winter in Köln wurde in dem wildreichen Gebiet aus einem Rudel Edelhirsche ein Prachttier zur Strecke gebracht.

Eine politische Schlägerei.

wtb. **Berlin**, 29. Jan. (Tel.) Heute nacht kam es in Berlin zu einer Schlägerei verschiedener politischer Parteien. Es waren etwa 15 Mitglieder der nationalsozialistischen Arbeiterpartei und Mitglieder anderer Parteien daran beteiligt, von denen 6 Personen durch die Polizei festgenommen wurden. — Zwei von der Reichsgründungsfeier zurückkehrende Mitglieder der Deutschnationalen Partei wurden von Kommunisten überfallen und durch Messerstiche leicht verletzt. Die Täter wurden festgenommen und der Polizei zugeführt.

Die Gattin erdrosselt.

wtb. **Berlin**, 29. Jan. (Tel.) In der vergangenen Nacht hat der 29jährige Arbeiter Pritz aus Magdeburg seine 29 Jahre alte Ehefrau im Schlafe erdrosselt. Die Eheleute waren erst seit 10 Monaten verheiratet, lebten aber andauernd in Streit.

Ein Doppelselbstmord.

wtb. **Budapest**, 29. Jan. (Tel.) Der ehemalige Eigentümer des Grand Hotels Bonavida in Fiume, Franz Joseph Paradeiser, hat in der in der Nähe von Budapest gelegenen Gemeinde Sashalom seine Frau und sich selbst erschossen.

Ein chinesisches Kanonenboot als Opiumschmuggler.

wtb. **Macao**, 29. Jan. Reuter. An Bord eines chinesischen Kanonenbootes wurde von chinesischen Zollbeamten nicht angemeldetes Opium entdeckt. Als die Beamten Verstärkung herbeirufen wollten, ergriff das Kanonenboot mit drei Zollbeamten an Bord die Flucht. Dem Vernehmen nach wurden die Beamten später freigelassen.

Kälte in den Vereinigten Staaten.

wtb. **Neuyork**, 29. Jan. (Tel.) Der strenge Frost in den Vereinigten Staaten hält weiter an. In Neuyork wurden 17 Grad Kälte gemessen. Ueber das ganze Land braust ein Orkan mit einer Geschwindigkeit von 80 Meilen in der Stunde. In Duluth (Minnesota) sank das Thermometer auf mehr als 34 Grad unter Null. Die Niagarafälle sind auf der den Vereinigten Staaten zugekehrten Seite vollkommen vereist.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	28. Jan.		29. Jan.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.736	1.740	1.738	1.742	1.69
Canada 1 Can. D.	4.188	4.198	4.188	4.198	
Japan	1.881	1.885	1.899	1.903	2.09
Konstantinopel L.	2.20	2.21	2.20	2.21	
England	20.390	20.442	20.397	20.449	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.622	0.624	0.624	0.626	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.305	4.315	4.305	4.315	
Holland 100 Guld.	168.36	168 78	168.40	168.82	169.50
Athen 100 Drach.	5.79	5.81	5.79	5.81	
Belgien 100 Fr..	19.06	19.10	19.07	19.11	81.00
Danzig 100 Guld.	80.90	81.10	80.91	81.11	
Finnland 100 M.	10.54	10.58	10.54	10.58	81.00
Italien 100 Lire .	16.91	16.95	16.91	16.95	81.00
Jugoslawien . .	7.40	7.42	7.41	7.43	81.00
Dänemark 100 Kr.	103.87	104.13	104.02	104.28	112.50
Lissabon 100 Esc	21.17	21.22	21.22	21.27	
Oslo 100 Kr. . .	85.31	85.53	85.46	85.68	112.50
Paris 100 Frk. .	15.72	15.76	15.66	15.70	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.41	12.45	12.41	12.45	85.00
Schweiz 100 Frk.	80.88	81.08	80.92	81.12	81.00
Sofia. .100 Leva	2.88	2.89	2.89	2.90	81.00
Spanien 100 Pes.	59.31	59.45	59.27	59.41	81.00
Schweden 100 Kr.	112.25	112.53	112.25	112.53	112.00
Wien 100 Schill.	59.08	59.22	59.06	59.20	85.00
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	85.05

Letzte Funkmeldungen.

Siegburg geräumt.

wtb. **Siegburg**, 29. Jan. (Funkspruch.) Nach Einholen der Fahne vom Kommandogebäude hat der letzte französische Posten die Stadt verlassen.

Mord in Bitburg.

wtb. **Bitburg**, 29. Jan. (Funkspruch.) Auf dem Kyllburger Markt gerieten einige Malberger Einwohner mit mehreren Leuten aus Nattenheim in Streit, der auf dem Heimweg in Tätlichkeiten ausartete. Ein Einwohner aus Nattenheim, der auch an dem Streit beteiligt war, wurde in der vergangenen Nacht im Walde bei Malberg ermordet aufgefunden. Das Gericht nahm den Tatbestand auf. Der Täter soll bekannt sein. Der Ermordete hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Funde aus der Steinzeit.

pw. **Berlin**, 29. Jan. (Funkspruch). In den Höhlen des Hexentales im Schwarzwald, die der Volksmund die Teufelsküchen nennt, hat der Voss. Zeitung zufolge Dr. Zeiß vom Geologischen Institut der Universität Freiburg, Wohnstätten des Diluvialmenschen gefunden, die vor 25- bis 30 000 Jahren bewohnt waren. Die in der bis jetzt erforschten Kulturschicht gefundenen Knochenreste stammen aus der eiszeitlichen Fauna. Die geborgenen Feuersteinwerkzeuge gehen in die Tausende.

Das Kompromiß in der Fürstenabfindung

wtb. **Berlin**, 30. Jan. (Funkspruch.) Zu dem in einer interfraktionellen Sitzung gestern vereinbarten Kompromiß über die Fürstenabfindung bemerkt die Tägliche Rundschau, daß der Wortlaut des Antrages vertraulich sei und am kommenden Dienstag im Rechtsausschuß des Reichstages eingebracht werden solle. Vorläufig werde der Antrag unterstützt von der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum, den Demokraten, der Bayr. Volkspartei und der Wirtschaftl. Vereinigung. Vor seiner Veröffentlichung werde er auch den anderen Parteien unterbreitet werden und es bestehe, nach dem genannten Blatt, Grund zu der Annahme, daß er die Schaffung einer breiten Parteigrundlage ermöglichen werde.

Der Mörder seiner Tochter.

wtb. **Berlin**, 30. Jan. (Funkspruch.) Die Berliner Morgenblätter melden: Wegen der Ermordung der 13jährigen Lina Großmann in Friedrichsfeld bei Mannheim war zunächst der 23jährige Bruder der Ermordeten verhaftet worden. Inzwischen hat sich der Verdacht gegen den Vater des Mädchens derart verdichtet, daß er nunmehr festgenommen wurde.

Der Konflikt im Bankgewerbe.

wtb. **Berlin**, 30. Jan. (Funkspruch.) Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung fand gestern im Reichsarbeitsministerium nochmals eine Besprechung mit den Vertretern der Bankangestellten über die beantragte Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches statt. Von dem Vertreter des Ministeriums wurde erklärt, daß der Schiedsspruch insoweit für verbindlich erklärt werden würde, als er die 4prozentige Gehaltserhöhung für die Dauer der nächsten 6 Monate betreffe. Dagegen soll die Regelung der Arbeitzeit einem besonderen Schiedsgericht übertragen werden.

Der Verkauf der Stinnesflotte.

wtb. **Berlin**, 30. Jan. (Funkspruch). Zu dem Ankauf der Stinnesflotte durch die deutsch-australische Dampfschiffahrtsgesellschaft melden die Blätter noch, daß der Kaufpreis 27 Millionen Goldmark beträgt. Unter Berücksichtigung der Belastung des Schiffsparks mit Hypotheken usw. ergibt sich ein Barzugang an die Liquidationskasse von rund 6 Millionen Reichsmark. Aufgrund dieses Barzuganges und des Verkaufes der Koholyt-A.-G. ist nunmehr beschlossen worden, die Gründung der Stinnes-Kohlenhandelsgesellschaft vorläufig zurückzustellen, da zurzeit kein Anlaß mehr vorliege, eine Gründung mit fremder Beteiligung zu betreiben. Nach einer Mitteilung des B. T. werden durch die Angliederung der Stinnesreederei die deutsch-australische und die Kosmoslinien über einen Schiffspark von über 320 000 To. verfügen und damit an die dritte Stelle der Reihenfolge der deutschen Großschiffahrtsunternehmen treten.

Der Locarnovertrag von Italien angenommen.

wtb. **Rom**, 29. Jan. (Funkspruch). Die italienische Kammer nahm in geheimer Abstimmung den Locarnovertrag mit 254 gegen 6 Stimmen an.

Amerikas Luftflottenprogramm.

wtb. **Washington**, 29. Jan. (Funkspruch). Der Chef des Marineluftfahrwesens erläuterte vor dem Marineausschuß des Repräsentantenhauses das Bauprogramm für die nächsten 5 Jahre. Der Plan sieht den Bau von 3 Lenkluftschiffen und die Anlage einer Luftschiffbasis an der pazifischen Küste vor. Die Kosten sind mit 14 Millionen Dollar vorgesehen.

Das Grubenunglück in Illinois.

wtb. **Westfrankfort**, 29. Jan. (Funkspruch.) Bei der bereits kurz (an anderer Stelle dieser Nr.) gemeldeten Schlagwetterexplosion der Kohlengrube Orient sind 5 Bergleute ums Leben gekommen. Nach Ansicht der Zechenleitung ist es den eingeleiteten Sicherheitsmaßnahmen zu danken, daß die über 1 000 anderen Bergleute von den Folgen des Unglücks nicht betroffen worden sind.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstr. 3

Das Wirtschaftsjahr 1925.

Bericht der Industrie- und Handelskammer Dortmund.

VIII.

Einwohnerzahl des Kammerbezirks.

(Vorläufiges Ergebnis 1925.)

Die Gesamteinwohnerzahl des Kammerbezirks betrug 870 968. Hiervon entfielen auf Dortmund (Stadt) 324 195; (Land) 216 076, davon Castrop 18 444 und Lünen 23 711.

Auf Hamm (Stadt) kamen 50 540 Einwohner, Land 126 623; davon Kamen 11 548 und Unna 18 851.

Hörde (Stadt) hatte 35 119 Einwohner, (Land) 118 415; davon Schwerte 16 622.

Auftrieb zu den Schlachtvieh-, Zuchtvieh- und

Pferdemärkte zu Dortmund.

A. Fettviehhof.

Auftrieb auf den Schlachtviehmärkten (Stückzahl) (1. 1.—31. 10.)

	1913	1924	1925
Großvieh	49 960	28 869	27 626
Schweine	159 542	108 759	163 714
Kälber	19 592	28 895	27 930
Schafe	1 262	11 439	7 256

B. Magerviehhof.

1. Auftrieb auf den Zuchtviehmärkten (Stückzahl) (1. 1.—31. 10.)

	1913	1924	1925
Großvieh	31 606	39 977	36 342
Schweine	14 211	11 997	8 278
Kälber	1 555	742	588
Schafe	—.—	163	61
Ziegen	—.—	134	58

2. Auftrieb zu den Pferdemärkten (Stücks.)

Pferde	3 938	19 316	21 199

Bestand der im Handelsregister der Amtsgerichte des Kammerbezirks eingetragenen Firmen.

Abteilung A. (Einzelfirmen, Offene Handelsgesellschaften, Kommandit-Gesellschaften). Amtsgerichte: Dortmund 2395, Castrop 132, Hamm 560, Hörde 170, Kamen 82, Lünen 121, Schwerte 92, Unna 198, Werl * —, Witten * 41.

Abtlg. B. (G. m. b. H., Kommandit-Gesellsch. auf Aktien, Aktien-Gesellschaften). Amtsgerichte: Dortmund 1041, Castrop 31, Hamm 125, Hörde 55, Kamen 7, Lünen 20, Schwerte 29, Unna 64, Werl * —, Witten * 11.

Genossenschaften. Amtsgerichte: Dortmund 82, Castrop 25, Hamm 28, Hörde 19, Kamen 9, Lünen 13, Schwerte 13, Unna 21, Werl * —, Witten * 1.

Gesamtzahl. Amtsgerichte: Dortmund 3518, Castrop 188, Hamm 713, Hörde 244, Kamen 98, Lünen 154, Schwerte 134, Unna 283, Werl * —, Witten * 53.

Insges. im ganzen Kammerbezirk 1925 (vorläufiges Ergebnis) Abtlg. A. 3791 (1924: 4078, 1913: 2068); Abtlg. B. 1383 (1924: 1357, 1913: 550); Genossenschaften 211 (1924: 231, 1913: 94); Gesamtzahl 5385 (1924: 5666, 1913: 2712).

---

* Die Angaben bei den Amtsgerichten Werl und Witten beziehen sich nur auf die zum Kammerbezirk gehörigen Orte.

Aus Stadt und Umgebung.

Sonntagsworte.

„Freuet euch mit den Fröhlichen." Nichts scheint leichter, als dieses Gebot zu erfüllen; lehrt doch schon die Erfahrung unter den Menschen, wie die des eigenen Herzens, daß Fröhliche bald Genossen finden, und daß Traurige allein bleiben. Und doch, in zwiefachem Sinne ist dieses Wort von höchster Bedeutung. — Das Christsein ist eine ernste Sache. Immer sich wissen in des ewigen Gottes Nähe und Pflicht, alles, Freude und Leid, ohne Murren nehmen aus seiner Hand, harte Zucht üben an sich selbst und geduldige echte Liebe hegen und beweisen gegen den Nächsten, das ergibt ein ernstes inneres Angespanntsein, da zu Narretei nicht Zeit und Laune übrigbleibt. So kommen viele Menschen, die es mit dem Christentum ernst nehmen, in den Fehler, die Freude zu übersehen, das helle Lachen zu verlernen. Aber das ist nicht recht, sagt unser Spruch, und seine Wahrheit gehört auch zum Gotteswillen: Freuet euch mit den Fröhlichen. Und wieder begegnen uns Christen, die das können, ja, wenn sie rechte Christen sind, so sind sie die fröhlichsten von allen. Ganz gewiß hat unser Heiland kein finsteres, nicht einmal ein gar so ernstes Gesicht gehabt, sonst hätten die Kinder vor ihm sich gefürchtet und hätten sich von ihm nicht herzen und auf den Schoß nehmen lassen. Ganz gewiß haben die Unrecht, die dem Christentum den Vorwurf machen, es mache die Menschen sauer sehen und trübe sein. Da soll man solchem Vorwurf entgegenhalten: Freuet euch mit den Fröhlichen! — Aber so leicht ist's mit der Freude, wenn sie echt sein soll, eben nicht, und gerade dort, wo anderen die Mitfreude sauer wird, sollen die echten Christen sie leisten können.

Schwerte, den 30. Januar 1926.

+ **Vortragsvereinigung.** Wie bereits mitgeteilt, hat die Vortragsvereinigung zu dem am 2. Febr., abends 8 Uhr, im Evgl. Gemeindehaus stattfindenden Lieder- und Balladen-Abend unsern heimischen Sänger Karl Heinz Lohmann verpflichtet. Im Nachstehenden bringen wir einige Berichte von seinem letzten großen Erfolg im Kammermusiksaal der Stadthalle zu Hagen.

„Westfäl. Tageblatt": Ein starkes, aufstrebendes Talent lernte man am Sonntag nachmittag im Kammermusiksaal in Karl Heinz Lohmann kennen. Schon die anspruchsvolle erste Aufgabe: Schumanns Dichterliebe, ließ ausgereifte Gesangskultur und ausgeglichene Geistigkeit voraussetzen. Karl Heinz Lohmann erfüllte mit seiner großen, elastischen, technisch sorgsamst ausgebildeten Stimme die hieraus sich ergebenden Erwartungen. Nicht nur im Musikalischen, auch in der geistig-seelischen Ausdeutung des gefühls- und stimmungssatten Zyklus, das Herbstes und Höchstes tiefseelischen Empfindens in liedseligem Reichtum ausströmt, offenbarte der junge Künstler eine Reife und eine Interpretationssicherheit, wie man sie in dieser Ausgeglichenheit nur selten begegnet . . .

Die „Hagen. Zeitung" schreibt: Karl Heinz Lohmann hat diese „Dichterliebe" nicht nur schön gesungen, sondern er hat auch den dichterischen Gehalt in Vers und Komposition tief erfaßt, so daß sein Vortrag vorzüglich seelisch orientiert war . . ., so daß es ein Genuß war, die Dichterliebe von Karl Heins Lohmann gesungen zu hören . . .

In der „Westdeutschen Volksztg." lesen wir: Karl Heinz Lohmann brachte die Vorbedingungen mit, die für Schumann und besonders für die empfindliche, verinnerlichte Lyrik dieses Gedichtzyklus unerläßlich sind. Ein volles und reiches Material, das behutsam an die Einzelelemente des Werkes geht; eine vollendete Atemführung und Treffsicherheit und eine geistig vertiefte Vortragsweise.

Allen denen, die Karl Heinz Lohmann noch nicht hörten, sei hiermit gesagt, daß wir in ihm einen ersten Künstler vor uns haben. Sagt doch selbst Hans Weisbach, ehem. Hagener Städt. Musikdirektor von ihm: „Karl Heinz Lohmann ist ein Sänger, bei dem sich ein prachtvolles Stimm-Material, Intelligenz und künstlerische Gestaltungskraft in seltener Weise vereinigen. Es scheint mir nicht zweifelhaft, daß er eine Zukunft als Konzertsänger hat." — Die Vortragsvereinigung hat also mit der Verpflichtung dieses Sängers einen guten Griff getan. Außerdem entsprechen teure Solisten von weither oft in keiner Weise den an sie geknüpften Erwartungen. — Alle Kunstfreunde der Stadt und der Umgebung mögen nun auch durch ihren Besuch ihr Interesse an der Veranstaltung bekunden. Ist doch die Vortragsvereinigung seit Jahren ein Kulturfaktor in unserer Stadt von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Wir wollen uns diese Einrichtung doch auch für die Zukunft erhalten. Darum noch einmal: Der nächste Konzertabend am 2. Februar muß ein vollbesetztes Haus sehen.

+ **Das Schaufenster** der Tillmannschen Metzgerei am Brückentor ist gestern einem Schuhmachergesellen sehr verhängnisvoll geworden. Unser Meister Pechdraht hatte sich einen oder auch zwei über den Durst getrunken und auf dem Heimwege versagten ihm an der Kirchtreppe die Füße den Dienst; er kam zu Fall, und zwar so unglücklich, daß er in die große Scheibe stürzte mit dem Erfolg, daß diese klirrend entzwei sprang. Der Mann soll durch den Sturz ziemlich ernüchtert sein.

+ **Sexuelle Aufklärung.** Nichts schadet mehr, als oberflächliche und leichtfertige sexuelle Aufklärung. Die Seelen unserer Jugend werden dadurch vergiftet. Um so wertvoller ist ernste Aufklärung, die von verantwortlicher Seite aus geschieht. Es wird viel Segen dadurch gestiftet. Augenblicklich hält hier in Westdeutschland Dr. med. Hans Hoppeler, der Leiter des Kinder- und Erholungsheims Zürichberg in der Schweiz Aufklärungsvorträge. Er spricht vor Eltern, vor Jugendlichen, in Gemeindehäusern und Schulen. So u. a. in Bohwinkel, Dortmund, Barmen, Bochum, Weitmar, Witten, Hamm, Hagen und Gütersloh. Dr. med. Hoppeler ist in hervoragender Weise berufen, hier das Wort zu ergreifen. Wir verdanken ihm eine große Reihe von wertvollen Aufklärungsschriften. Als Arzt, der gleichzeitig ein ernster Christ ist, hat er neben der Sachkenntnis ein starkes Verantwortlichkeitsgefühl, und er kann neben den hygienischen und moralischen Gründen auch religiöse Kräfte in Bewegung setzen.

+ **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes** im Stadt- und Landkreis Hörde. Im Arbeitsnachweisbezirk Hörde hat die Lage des Arbeitsmarktes in der Berichtswoche erneut eine Verschlechterung erfahren. Wenn in der Vorwoche ein Rückgang der Unterstützungsempfänger um rund 1000 zu verzeichnen war, so muß in der Berichtswoche von einem Zugang von 727 berichtet werden, dem nur ein Abgang von 318 gegenübersteht. Die neu Hinzugekommenen kommen zum Teil von der „Phönix"-A.-G. als Werksbeurlaubte und Entlassene und zum Teil aus der Kleineisen-Industrie in Betracht. Ferner ist noch zu berichten, daß für diese Woche mit einer weiteren Verschlechterung der Arbeitsmarktlage zu rechnen ist, da nach Mitteilung weitere 1200 Arbeiter von der Phönix-A.-G. auf bestimmte Frist beurlaubt werden. Die Vermittelungen sind im Verhältnis zu dem Zugang als geringfügig zu bezeichnen. Am 25. Januar 1926 waren im Stadt- und Landkreis Hörde einschließlich der Notstandsarbeiter vorhanden: Arbeitsuchende 14 738 (14 420); Unterstützungsempfänger 13 372 (13 054).

+ **Die Schupo auf Rollschuhen.** Um die Streifen auf den asphaltierten Straßen der Stadt beweglicher zu machen, soll die Polizei in Dresden mit Rollschuhen ausgerüstet werden. In der Polizeikaserne findet zurzeit ein Kursus statt, in dem einige Polizeibeamte im Rollschuhlaufen ausgebildet werden. Nach Beendigung der Ausbildung werden diese Beamten paarweise neben den Radfahrerstreifen eingesetzt. Führen die Versuche zu einem befriedigenden Ergebnis, so ist die Einführung der Rollschuhe in größerem Maße geplant. Die zur Verwendung kommenden Rollschuhe lassen sich mit einem Griff von den Schuhen lösen.

+ **Die gesündesten deutschen Länder.** Das gesundeste deutsche Land war im 2. Vierteljahr 1925 Schaumburg-Lippe. Die Sterblichkeit betrug dort auf 1000 Einwohner und aufs Jahr nur 10,5. Es folgen Oldenburg mit 10,9, Schlswig-Holstein 11,4, die Rheinprovinz und der Freistaat Sachsen je 11,5, Lippe 11,6, Westfalen 11,7, Hannover und Hessen 11,8, Hessen-Nassau und die Grenzmark 12,0, Thüringen und Braunschweig 12,1, Ostpreußen, Württemberg und Berlin 12,3, Waldeck 12,4, Bremen 12,6, Rheinpfalz 12,7, Baden und Hamburg 13,0, Pommern und Provinz Sachsen 13,1, Anhalt 13,6, Brandenburg 14,0, Mecklenburg-Schwerin 14,2, Lübeck 14,3, Bayern rechts des Rheins 14,4, Oberschlesien 14,7, Niederschlesien 14,8, Hohenzollern 15,2 und als ungesundestes Mecklenburg-Strelitz 15,3.

+ **Beschädigung der Telegraphen- und Fernsprechleitungen.** Die mutwilligen Beschädigungen der Porzellanglocken in den Telegraphen- und Fernsprechlinien haben in einzelnen Bezirken derart zugenommen, daß der ordnungsmäßige Betrieb in diesen Leistungen gefährdet ist. Die verursachten Störungen behindern Handel und Wandel. Unter Umständen können sie eine Unfall- oder Feuermeldung vereiteln. 1925 sind allein im Bezirk Arnsberg 348 Glocken durch Steinwürfe und Gewehrschüsse zertrümmert worden. Die Täter wurden alle ermittelt, meist jugendliche, zum Teil noch schulpflichtige Personen, die sich der Tragweite ihrer Handlung nicht bewußt waren. In schwerwiegenden Fällen wurden sie bis zu 200 ℳ oder 1 Monat 10 Tage Gefängnis verurteilt. Außerdem mußten sie den Schaden der Reichspost ersetzen. Die einzelnen Schulverwaltungen haben ihre Lehrer veranlaßt, die Schulkinder eindringlich zu verwarnen.

+ **Sölde,** 30. Jan. (Noch keine Besserung). Trotzdem erst 45 Mann der Belegschaft wegen der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse von der Verwaltung der Zeche „Margarethe" hierselbst, die um Stumm-Konzern gehört, gekündigt werden mußte, die zum 1. Februar ds. Js. aufhören müssen, sah sich die Verwaltung gezwungen, wegen Mangel an Absatz außer der seit langem regelmäßig wiederholenden Samstag-Feierschicht auch noch Mittwoch die gesamte Belegschaft über und unter Tage feiern zu lassen.

Fortsetzung des Lokalen im 2. Blatt.

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, vierte Januarwoche 1926.

Der Menschengeist hat wieder mal einen seiner großen, seiner ganz großen Triumphe gefeiert. Und wieder weiß man nicht recht: ist es nun Wissenschaft, ist es Kunst, was da zu triumphieren berechtigt. Kein Geringerer als Justus von Liebig (von dem freilich manche Brave in Deutschland nur den Fleischextrakt kennen, der gar nicht mal von ihm selbst stammt und auch nicht in Deutschland hergestellt wird, sondern in Argentinien), hat da scharfe Grenzen gezogen. Die Erfindung, so definierte er, ist Gegenstand der Kunst, hingegen der Gegenstand der Wissenschaft ist die Erkenntnis. Die erstere findet oder erfindet die Tatsachen. Die andere aber erklärt sie. Die künstlerischen Ideen wurzeln in der Phantasie, die Wissenschaft aber im Verstande . . . Schön. Also haben wir's nicht dem Verstande, sondern der Phantasie zu verdanken, wenn jetzt die Berliner Elektrizitätswerke den Ruhm einer neuen, fabelhaften Erfindung verbreiten können. Eine amerikanische — natürlich „amerikanische!" Was haben Sie gedacht? — eine amerikanische Firma hat eine Buchhaltungs- und Statistik-Maschine erfinden lassen, von der sie erwartet, daß sie den Großbetrieb revolutioniert. Die Maschine macht schlankweg alles Geschäftliche. (Daß sie den „Aerger" nicht auch noch übernimmt, ist vielleicht nur ein Konstruktionsfehler.) Sie macht gewöhnliche Depot- und Kontokorrent-Buchhaltung. Sie verrechnet die Unkosten, nimmt die Inventur auf, kontrolliert das Lager und ist nebenbei noch befähigt, — Volkszählungen vorzunehmen. Wie sie das macht, werde ich auch nicht verstehen, wenn mir's erklärt wird. Ich habe zu wenig Sinn fürs Mechanische, obgleich Herr von Liebig gesagt hat, daß sowas mit der Phantasie gemacht wird. Eines aber weiß ich, wenn ich diese Maschine an der Arbeit sehen sollte, so wird mein Gedankengang der sein:

Der Menschengeist wird, wie es scheint,
Auf dieser armen Erden
Allmählich noch der größte Feind
Der — ganzen Menschheit werden.
Er müht sich ohne Rast und schont
Sich nicht, bis frei die Bahn ist,
Und er schließlich selbst entthront,
Weil alles schon getan ist.

Schon schreibt und hört, diktiert und funkt
So'n Ding mit Rad und Federn —
Der Mensch wird Helfer und Adjunkt
Bei gut geölten Rädern.
Das zahlt und rechnet und notiert,
Zu jedem Dienst erbötig;
Bloß einer, der die Hebel schmiert,
Ist allenfalls noch nötig.

Maschinen sind des Denkens Tod;
Wo sie ihr Wesen treiben,
Da kann der Mensch bald Idiot
Und Simpel sein und bleiben.
Sie woll'n den Menschen Ruck um Ruck
Von jeder Arbeit lösen,
Ein Handgriff und ein Hebeldruck —
Und er kann weiter dösen.

Das Handwerk war ein köstlich' Ding,
Das keinen mochte schänden;
Da jeder an die Arbeit ging
Zugleich mit Kopf und Händen,
Da noch der Fleiß des Glückes Gunst
Erzwang und Pflicht versöhnte,
Und allen Handwerks Zier, die Kunst,
Das Leben hob und schönte . . .

So hat der Menschengeist wieder mal in allerneuster Zeit Tausende von Menschen auf der Erde um ihre Arbeit gebracht. Hat Tausende von braven Kerlen unnötig und damit brotlos gemacht. Das heißt, man muß gerecht sein, auch früher waren schon erhebliche Versuche getätigt worden, des Menschen letzte, beste und, wie es schien, ihm allein vorbehaltenen Kräfte und Kunstfertigkeiten durch listig gefügte Mechanismen zu ersetzen. Um das Jahr 1743, also zwischen Friedrichs ersten beiden Schlesischen Kriegen, da in Berlin der erste Kattun bedruckt wurde und in Bristol die ersten Zinkwerke arbeiteten, — berichten norddeutsche Blätter: „Es hat Herr Heinrich Hiller, Münz-Meister von St. Gallen, ein kostbares, künstliches und 15 Zentner schweres Automatum inventiert, und dasselbe auch in Straßburg, in des Herrn Ratsherrn Hammels Hause, auf dem Barfüßer Platze neben dem Pfahlgäßlein, aufgerichtet. Neben dieser Maschine sitzt ein hölzerner Mann, Hartmann Holtzhalb genannt, in Lebensgröße, mittelgroßer Statur, und vom Kopf bis auf die Füße bekleidet. Mit der rechten Hand umfaßt er einen Kurben, bei deren Herumtreibung und geschicklicher Motion der Gelenke seiner hölzernen Achsel, Ellenbogen und Hand es läßt, als wenn ein lebendiger Mensch arbeitet. Mit der linken Hand hält er einen „Tubum stendoreum", oder Sprachrohr an seinen Mund, durch welches, indem er die unteren Kinnbacken beim Reden bewegt, die „per inspirationem aeris mire agitati" erworbene Stimme recht deutlich zu vernehmen ist. Die Antwort, die der Holtzhalb auf vorgelegte Fragen erteilt, ist, wie das Herumwenden seiner Augen, ganz apropos . . ." Was will man mehr? Dieser Herr Hartmann Holtzhalb hat mancherlei Vettern und Enkel und Nachfolger in Deutschland gehabt. Zuletzt den berühmten „Schachspieler" aus Holz und Eisen im türkischen Gewande. Aber über die Spielerei ist schließlich die Sache nicht herausgekommen. Wenn allerdings damals von Herrn Holtzhalb gesagt wurde: „Das Geld, so hier gilt, und in die einige Schub von ihm entfernte Discretions-Kiste geworfen wird, weiß er wohl zu erkennen . . .", so haben seine Vettern und Nachfolger wohl ähnliche Talente gehabt. Und das Geld ist ihren „Hintermännern", von denen man niemals mit größerer Berechtigung geredet hat als hier, sicherlich die Hauptsache gewesen. So viele Fürstlichkeiten auch entthront und verschwunden sind — Geld regiert immer noch die Welt. Hat sie regiert und wird sie regieren; wo nicht ganz ideale, rein künstlerische Gesichtspunkte mitsprechen und Richtung und Weg bestimmen. Freilich auch auf diesem Wege geht's manchem wie dem Kollegen Schiller: „Doch ach! Schon auf des Weges Mitte — Verloren die Begleiter sich, — Sie wandten treulos ihre Schritte, — Und einer nach dem andern wich. — Leichtfüßig war das Glück entflogen, — Des Wissens Durst blieb ungestillt, — Des Zweifels finstere Wetter zogen — Sich um der Wahrheit Sonnenschild . . ." Da ist's denn schön und herrlich, wenn uns ideale Gesichtspunkte von andern Völkern oder Kontinenten her wieder nahe gerückt werden. In Berlin z. B. treten jetzt amerikanische Nigger-Tänzer auf. In Amerika selbst sind sie noch nicht aufgetreten; denn Berlin soll ihren Ruhm begründen und ausstrahlen. Und Berlin jubelt ihnen zu; obschon — — Ja, der Häuptling, das Genie, der Correograph der Truppe, die uns endlich den echten Niggertanz in selbstloser Kunstbegeisterung vermittelt, hat sich nämlich interviewen lassen. Und was er zu sagen und monieren hat, ist tief betrübend. Der schwarze Künstler findet nämlich, daß wir armen Blaßgesichter und Mitteleuropäer den „Rhythmus" nicht erfassen — vielleicht, weil unsere Instrumente zu unecht, zu stümperhaft imitiert sind; vielleicht auch weil wir eine hejammernswerte, fehlerhafte Tradition haben und durch Leute wie Lanner, Johann Strauß und solche Stümper verdorben sind für den hinreißenden Takt vom Kongo . . .

Oh, ihr Tänzer, beiderlei Geschlechtes,
Nein, wie habt ihr redlich euch gemüht!
Und ihr dachtet schon, was Echtes, Rechtes
Sei aus eurem zähen Fleiß erblüht.
Hörtet oft euch preisen, fern dem Spotte,
Von dem Fachmann (deren's viele gibt):
Daß kein Buschmann oder Hottentotte
Seine Nigger-Tänze besser übt.

Und nun steht ihr, stolz und schweißgebadet,
Zitternd von der „Arbeit" das Gebein;
Sieh, ein echter Nigger kommt und ladet
Feixend euch zu seinen Tänzen ein.
Als verstummt die gräßliche Musike
„Echter" Instrumente, die man blies,
Wirft er ein'ge mitleidsvolle Blicke
Hin auf euch und spricht belehrend dies:

Euer Tanz wird schwacher Widerschein sein
Nur von dem, was unsre Kunst bezwingt.
Dunkel oder schwarz und — rasse-rein sein
Muß man, wenn man Nigger-Tänze springt!
Wie sich euer Leib auch dreh' und wende,
Nie erreicht er unsre Rhythmen ganz —
Denn das Blut erst macht die Temp'ramente,
Und die Temp'ramente erst den Tanz.

Unser Blut, das ist nun mal Bedingung —
Und die Haut gedunkelt, nicht gebleicht.
Unsrer Beine Eigentakt und Schwingung
Hat kein weißer Hüpfer je erreicht.
Das Gehopse bringt dich uns nicht näher,
Wärst du selbst das größte Tanz-Genie.
Bis de schwarz wirst, tanz mal, Europäer,
Dann vielleicht — doch ohne Garantie!

Wohlfeile Woche-Angebote!

Kleiderstoffe

Schotten doppelt bereit, entzückende Muster . . . . mtr. **1.45**

Popeline doppelt breit, reinw. Qual., in vielen mod. Farben, mtr. **2.75**

Schotten 100 cm breit, prachtvolle, moderne Muster . . mtr. **2.75**

Popeline 100 cm breit, prima reinw. Zwirnware . . . mtr. **3.90**

Kammgarn 100 cm breit, Ia. reinwoll. Qualität, in vielen Modefarben . . . . . mtr. **3.50**

Wollcrepe 100 cm breit, reine Wolle, moderne schwarz-braunweiße Karos . . mtr. **4.75**

Baumwollwaren

Nessel ca. 80 cm breit, gute Wäschequalität 0.68 0.58 **0.48**

Bettuchnessel 160 cm breit, unsere bekannt schwere Ware mtr. **1.68**

Hemdentuch ca. 80 cm breit, vorzügliche feinfädige Wäschequalität **0.68**

Renforcé ca. 80 cm breit, gutes Leibwäsche-Erzeugnis mtr. **0.88**

Gerstenkorn ca. 45 cm br., schwere Ware mit rotem Rand . 0.68 **0.48**

Schürzen-Siamosen ca. 120 cm breit, nur gute Qualitäten mtr. 1.65 1.45 **1.35**

Wäsche

Damenhemd gute Qualität, mit Barmer-Bogen und Hohlsaum . . **0.80**

Damenhemd ausfestoniert, mit Stickerei weit unter Preis . 2.50 **1.95**

Damenhemd aus feinst. Makotuch m. eleg. Stickerei weit unter Preis **2.95**

Normalhemden gute Qualität, Doppelbrust 2.95 **1.95**

Garnituren farbig u. gestreift, schwere Makoqualitäten **6.25**

Damen-Futtertaillen extra billig **1.50**

Strümpfe

Damenstrümpfe schwarz, gute Qualität, verstärkte Ferse und Spitze . . **0.68**

Damenstrümpfe schwarz, ganz vorzügl. Qual. Sonderpreis **0.98**

Damenstrümpfe klares Gewebe mit Seidengriff Doppelsohle und Hochferse **1.25**

Damenstrümpfe prima Flor Doppelsohle Hochferse Sonderpreis . . . **1.95**

Socken grau gestrickt, solide, schwere Ware **0.65**

Socken mittelgrau, verstärkte Ferse u. Spitze **0.95**

Herren-Konfektion

Herren-Anzüge aus dunkel melierten Stoffen **19.75**

Herren-Anzüge aus modernen Stoffen in guter Verarbeitung **29.75**

Herren-Ulster aus prima Stoffen eigene Anfertigung **39.00**

Herren-Paletots aus schwarz und marengo Stoff. m. Samtkragen 48,- **39.00**

Herren-Hosen gute Qualitäten, zum Teil mit kleinen Fehlern 4.90, 3.90 **2.95**

Damen-Konfektion

Damen-Mäntel Damen-Mäntel aus englisch. Stoffen **5.75**

Damen-Mäntel aus guten Covercoat-Stoffen **9.75**

Damen-Mäntel aus modernen Stoffen mit Plüschkragen **12.75**

Damen-Mäntel aus reinw. Tuch, moderne Form **25.00**

Damen-Mäntel aus reinw. Tuch, weite Frauenform **29.50**

Zur Einsegnung!

Kleidchen und Anzüge gute Stoffe, beste Verarbeitung, **jetzt besonders preiswert.**

Besichtigen Sie unsere Dekorationen!

Gebrüder Stein :: Schwerte

Das Haus der guten Qualitäten.

Weisse Woche

von Montag, den 1. Februar
bis Samstag, den 6. Februar

Wir veranstalten zum
ersten Male seit Bestehen unseres Geschäftes einen

Sonderverkauf weißer Waren aller Art

Es kommen zum Verkauf:
Weiße Kleider-Stoffe, Seiden-Stoffe, Wasch-Stoffe,
Wäsche, Wäsche-Stoffe, Baumwollwaren, Tischzeuge,
Bettwäsche, Betten, Federn, Gardinen, Unterzeuge
usw. zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Rose & Co
Dortmund

Das Haus der guten Qualitäten.

Die letzte Woche.

Unter der üblichen Begleitmusik der Kommunisten hat Reichskanzler Dr. Luther sein zweites Kabinett dem Reichstag mit einer programmatischen Erklärung vorgestellt. In der Beurteilung der Regierungserklärung herrschte eine überraschende Einmütigkeit von ganz rechts bis ganz links. Alle Pressekommentare stimmten darin überein, daß die Regierungserklärung außerordentlich farblos ist. Das hat auch Dr. Luther selbst zugeben müssen und es mit der Lage erklärt, in der sich das Minderheitskabinett befindet. Besondere Ueberraschungen konnte das Regierungsprogramm ja auch nicht bringen. In der Außenpolitik sind dem zweiten Kabinett Luther die Wege durch den Locarnovertrag vorgezeichnet, in der Innenpolitik nahm Dr. Luther Bezug auf seine vorjährige Erklärung. Im übrigen beschäftigte sich die Erklärung vorwiegend mit wirtschaftlichen Dingen.

*

In der Aussprache mußten besonders die Erklärungen der beiden großen Flügelparteien, der Sozialdemokraten und der Deutschnationalen interessieren. Es beiden Teilen recht zu machen, wird dem Kabinett Luther kaum möglich sein, denn die Bedingungen, die für die Sozialdemokratie durch Müller-Franken, für die Deutschnationalen durch den Grafen Westarp dem Kabinett gestellt wurden, stehen sich diametral gegenüber. Die Sozialdemokratie steht der Innenpolitik des Kabinetts Luther mit Mißtrauen gegenüber: insbesondere hat sie es Dr. Luther verübelt, daß er den von der Sozialdemokratie und den Kommunisten geforderten Volksentscheid in der Frage der Auseinandersetzung mit den Fürsten ablehnt. Die in Locarno eingeleitete Außenpolitik findet zwar die Billigung der Sozialdemokratie, immerhin wird aber auch hier noch zur Bedingung gemacht, daß der Eintritt in den Völkerbund unverzüglich erfolge. Die Deutschnationalen anderseits wollen nur dann ihr Mißtrauen gegen die Regierung aufgeben, wenn der Eintritt in den Völkerbund solange hinausgeschoben wird, bis die von dem Grafen Westarp im einzelnen aufgezählten Forderungen erfüllt sind.

*

Die wichtigste dieser Forderungen war die Herabsetzung der Rheinlandbesetzung. Auf diese Frage war auch Dr. Luther in seiner Regierungserklärung ausführlich eingegangen. Er hatte dabei betont, daß diese Frage keinen Aufschub duldet, worüber wohl auch im deutschen Volke volle Einmütigkeit besteht. Auf der Gegenseite scheint man allerdings noch wenig Neigung zu haben, dem berechtigten deutschen Verlangen zu entsprechen und die in Locarno gemachten Versprechungen einzulösen. Der englische Außenminister Chamberlain ist gerade jetzt in Paris eingetroffen, um mit Briand u. a. auch diese Frage zu erörtern. England scheint einen vermittelnden Vorschlag machen zu wollen, wonach in der zweiten und dritten Zone künftig nicht mehr Truppen stehen sollen, als vor der Räumung der Kölner Zone. Das wären immer noch erheblich mehr, als die uns in Locarno zugesagte „Normalstärke", die der Stärke der deutschen Garnisonen vor dem Kriege entsprechen sollte.

*

In Paris scheint man nicht einmal den englischen Vorschlag annehmen zu wollen. Man hat sich auch schon einen neuen Vorwand für die Nichterfüllung der Locarno-Versprechungen herausgesucht. Deutschland soll in der Entwaffnungsfrage wieder einmal „Verfehlungen" begangen haben. Insbesondere fühlen sich die Franzosen dadurch bedroht, daß in die geräumte Kölner Zone nun wieder deutsche Schutzpolizei einziehen soll. Auch die schwere Artillerie der Festung Königsberg ist geeignet, die Sicherheit der französischen Besatzungstruppen ernstlich zu gefährden, und deshalb — so sagt man in Paris — ist eine Verminderung der Besatzungstruppen nicht möglich.

*

In der französischen Kammer tobt zurzeit der Kampf um die Finanzreform, der vielleicht über das Schicksal des Kabinetts Briand entscheidet. Aber selbst wenn das Kabinett den Kampf siegreich besteht, muß noch die weit schwierigere Schuldenfrage gelöst werden. Mit einem gewissen Neid wird deshalb Briand auf Italien blicken, das bei seinen Schuldenverhandlungen in London einen vollen Erfolg erzielt hat. Am Mittwoch ist das englisch-italienische Schuldenabkommen unterzeichnet worden. Nach dem Abkommen hat Italien in diesem Jahr zwei Millionen Pfund, in jedem der nächsten zwei Jahre vier Millionen Pfund und in den darauffolgenden Jahren bis zum Jahre 1986-87 viereinviertel Millionen Pfund jährlich zu zahlen.

—oo—

Aus Stadt und Umgebung.

Der Lehrling von 1926.

Es hilft kein Mundspitzen, sondern es muß gepfiffen sein, das heißt, die jungen Leute, die zu Ostern dieses Jahres einen Beruf ergreifen und ihre Lehrzeit beginnen wollen, werden tüchtig lernen müssen. Die Notwendigkeit dafür liegt offensichtlich in den heutigen Zeitverhältnissen, in der großen Erwerbslosigkeit. Allerdings kann diese Arbeitslosigkeit nicht von Dauer sein, sie muß und wird auch wieder vorübergehen, aber ihr Bestehen zeigt, daß jene am leichtesten über die Brotlosigkeit hinwegkommen, die über ein gutes theoretisches Wissen verfügen. Aus den vielen, die unfreiwillig feiern müssen, werden bei Bedarf stets die ausgewählt, die den höchsten Ansprüchen genügen. Das gilt besonders für den jungen Kaufmann, für den die Existenz in der Tat nicht leicht ist. Es ist nicht mehr lange hin bis Ostern, und wer eine gute Lehrlingsstelle erlangen will, der muß sich beizeiten umsehen. Eltern und Erzieher sollten dabei bedenken, daß es nicht so sehr darauf ankommt, bald mit der Lehrzeit fertig zu werden, um schnell zu verdienen, sondern weit mehr darauf, Kenntnisse zu sammeln.

Steuerkalender für Februar.

5. Februar: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. Januar 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und sobald diese 50 Mk. erreichen (Finanzkasse). Alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieser Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. (Steuerfreier Lohnbetrag ist 60 Mk. monatlich.) Ferner bleiben steuerfrei für Werbungskosten und Sonderleistungen je 20 Mk. monatlich (kann auf Antrag erhöht werden). Ermäßigung für Haushaltungsmitglieder gemäß Neuregelung des Lohnabzuges vom 1. 1. 1926. Der Steuerabzug ist nicht vorzunehmen, wenn er für den vollen Monat nur 80 Pfg. oder für die volle Woche 20 Pfg. beträgt.

10. Februar: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umsatzsteuer und Luxussteuer nebst Einreichung der Voranmeldung pro Monat Januar 1926 (Monatszahler), Schonzeit 7 Tage (Finanzkasse). Monatszahler mit geringfügigen Umsätzen können auf Grund des Erlasses des Reichsfinanzministers vom 31. 12. 1925 die Ueberführung der Gruppe der Vierteljahrszahler beantragen. Allgemeine Umsatzsteuer 1 Proz., Luxussteuer 7½ Proz. Befreit sind Einnahmen, die der Gesellschaftssteuer unterliegen. — 2. Börsenumsatzsteuer für Januar 1926 und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stücken (Finanzamt). — 3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkesteuer für die zweite Hälfte des Monats Januar 1926.

15. Februar: 1. Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer der Gewerbebetriebe, die bis 11. Januar 1926 ihren Steuerbescheid erhielten, und aus dem Betriebe der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung in Höhe von einem Viertel der für das Wirtschaftsjahr 1924-25 festgestellten Jahressteuerschuld, soweit nicht Ueberzahlung erfolgte. Schonzeit 7 Tage (Finanzkasse). — 2. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. Februar 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. Februar. — 3. Zahlung der evangelischen und katholischen Kirchensteuer (Finanzkasse), sowie der jüdischen Gemeindesteuer (Steuerkasse der jüdischen Gemeinde). — 4. Vorauszahlung auf die Vermögensteuer, und zwar die im letzten Steuerbescheide angegebene Rate für das erste Vierteljahr 1926. Schonzeit 7 Tage (Finanzkasse). — 5. Vorauszahlung auf die erste Hälfte der Aufbringungspflicht aller Betriebe mit mehr als 20 000 Mk. Betriebsvermögen, Landwirtschaft ist befreit gemäß des Vorauszahlungsbescheides. Schonzeit 7 Tage (Finanzamt des Unternehmers). — 6. In Preußen: Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer nach dem Ertrage, während der Termin für die Gewerbesteuer nach dem Kapital von den Gemeinden festgesetzt wird. Steuerkasse.) — 7. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinssteuer pro Februar 1926. Schonzeit 7 Tage (Steuerkasse). — 8. Einreichung der Altbesitz-Ansprüche bei der Vermittlungsstelle.

25. Februar: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. Februar 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. Februar. — 2. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkesteuer für die erste Hälfte des Monats Februar 1926 (Steuerkasse).

28. Februar: 1. Bekanntmachung des festgestellten Ausgabetages und der Berechnung der Obligationen gemäß Artikel 31, Abs. 4, der Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz. — 2. Termin, an dem die Altbesitz-Ansprüche in der Anleihealtbesitzstelle beim Finanzamt eingegangen sein müssen.

Schwerte, den 30. Januar 1926.

÷ **Aus der evangel. Gemeinde.** In der letzten Sitzung hat die größere Gemeindevertretung einstimmig beschlossen, den Große-Bräuckerschen Hof in Villigst anzukaufen. Gewichtige Gründe sprachen dafür. Der Hof ist ca. 33 Morgen groß, hat zwei massive Gebäude und ist zu einem günstigen Kaufpreis erworben worden. Vorläufig wird darin das Missionarsheim der Synode Iserlohn untergebracht, die uns eine Miete garantiert, mit der wir den größten Teil der Ankaufsumme verzinsen können. So war der Erwerb möglich, ohne augenblickliche Belastung unserer Gemeinde. Der Segen dieses Erwerbs wird sich aber fühlbar machen zunächst durch die Nähe des Missionarsheimes, durch die vielen Möglichkeiten der Verwendung solch eines Besitzes zur Pflege von Kindern und Alten, Erholungsbedürftigen und Kranken unserer Gemeinde. — **Evangelischer Jugend- und Wohlfahrtsdienst, Jägerstraße 7.** Sprechstunden jeden Nachmittag von 3—5 Uhr, mit Ausnahme am Sonnabend.

÷ **Die evangelische Kirchengemeinde** hält folgende Kirchensteuer-Termine ab: Am 1. und 2. Februar auf dem Gemeindeamt, Jägerstr. 7, vorm. von 9—12 Uhr; am 3. Februar bei Hosang in Holzen, nachm. von 3—4 Uhr; am 4. Februar bei Bährensmann in Lichtendorf, ebenfalls nachm. von 3—4 Uhr.

÷ **Der Gustav-Adolf-Frauenverein** feiert am morgigen Sonntag sein Jahresfest. Der Festgottesdienst, in dem Pfarrer Schütz aus Münster predigt, findet um 9.30 Uhr in der großen Kirche statt. Nachmittag 3.30 Uhr ist im Evgl. Gemeindehause eine Nachfeier, bei der der Kirchenchor mitwirken wird. Kaffeekarten kosten 60 Pfg. Die gesamte Gemeinde ist hierzu herzlich eingeladen.

÷ **Der Evangel. Bund** versammelt sich morgen (Sonntag) abend 8.15 Uhr im Gemeindehaus. Die Mitglieder werden um zahlreichen Besuch gebeten.

÷ **Freiwillige Feuerwehr.** Am morgigen Sonntag feiert die Freiw. Feuerwehr im Saale des Kameraden Specht ihr diesjähriges Winterkränzchen. Ein überaus schönes Programm wird die Mitglieder für einige frohe Stunden im trauten Kreise versammeln. (Siehe Inserat.)

÷ **Große karnevalistische Konzerte,** verbunden mit Kappensitzungen, finden am heutigen und morgigen Abend im Hotel- u. Café-Restaurant Heinr. Jöckel statt. Für große Ueberraschungen ist gesorgt. Unser beliebter heimischer Sänger Emil Kümper ist zu beiden Abenden verpflichtet. Alles in allem: Stimmung ist Parole.

÷ **Preisschießen.** Im Restaurant Cremer in der Mährstraße findet am heutigen und morgigen Tage ein Preisschießen statt. Als erster Preis winkt ein 8 Wochen altes Schwein. Wohlan, ihr Schützen; ein fetter Braten ist heute ein Delikatesse!

÷ **Der Arbeitsmarkt bis zum 23. Januar.** Der Arbeitsmarkt hat sich in der Woche vom 18. bis 23. Januar nicht verändert. Die Zahl der Arbeitsuchenden und Hauptunterstützungsempfänger ist noch angewachsen, besonders stark in Berlin. Entlassungen und Betriebseinstellungen überwiegen in allen Berufen. Die Arbeiten im Freien waren durch die Witterung stark beeinträchtigt. Die Lage der kaufmännischen und technischen Berufe blieb weiter sehr ungünstig. In der Landwirtschaft beeinflußte Frost und Schneefall die Arbeit. Im Osten des Reiches dagegen stieg die Nachfrage nach Arbeitskräften. Im Bergbau hielt die Lage aus der Vorwoche an. In der Industrie der Steine und Erden hat sich der Markt nicht besonders verändert, beim Metall, den Spinnstoffen und dem Leder war er noch ungünstig, in der chemischen Industrie, bei den Nahrungs- und Genußmitteln sowie bei der Vervielfältigung uneinheitlich, beim Papier ungleich, bei der Bekleidung weiter schlecht. Das Baugewerbe wurde durch das schlechte Wetter fast völlig zum Stillstand gebracht.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 29. Januar 1926.** Ueber dem ganzen Festland ist der Luftdruck stark gesunken, da er von dem kräftigen heute morgen über England liegenden Tiefdruck abgetragen wurde. Ein flaches Zwischen-Hoch hält sich noch über dem östlichen Deutschland. Im äußersten Westen, besonders im Rheintal, herrscht mildes Wetter bei 3 bis 7 Grad Wärme und teil-

weise fällt Regen. Der Osten und Süden haben vielfach nebliges Wetter bei Temperaturen um den Gefrierpunkt. — Wetteraussichten bis Sonntag: Veränderlich, zeitweise auch trübe mit Niederschlägen bei wenig geänderter Temperatur.

÷ **Billigst,** 30. Jan. Konzert. Am morgigen Sonntag veranstaltet der M.-G.-V. „Einigkeit" im Saale des Herrn Peukmann eines ihrer beliebten Konzerte. Jedem Besucher sind noch die schönen Stunden der italienischen Nacht im Garten des Wirtes Grave in Erinerung. Der Verein hat es verstanden, unter der rührigen Leitung der Vorsitzenden Kritzler und Grürmann auf dem Gebiete der Sangeskunst und der Geselligkeit Hervorragendes zu bieten, und dürfte auch das morgige Konzert die gleiche große Besuchszahl aufweisen wie die früheren. Beginn des Konzertes um 4 Uhr.

÷ **Ergste,** 30. Jan. Ein karnevalistischer Abend findet am heutigen Abend im Lokale Hengstenberg statt. „Stimmung" ist die Parole des Abends. Die Leitung liegt in den bewährten Händen des Tanzlehrers Sprengepiel. Beginn 7.59.

l **Lichtendorf,** 30. Jan. Ein Racheakt gemeinster Art wurde in einer der letzten Nächte bei dem Berginvaliden F. Landmann hierselbst ausgeführt, und zwar ist ein im Hofe des Landmann stehender junger Kirschbaum von böser Buben Hand mit einer Säge so zugerichtet worden, daß der Baum vom nächsten Sturm umgeworfen wird. Dieser gemeine Streich trifft die Familie L. um so härter, da diese sich in wirtschaftlich schlechten Verhältnissen befindet und auf den Ertrag der Früchte teilweise angewiesen war. Hoffentlich gelingt es, den oder die bösen Buben bald zu fassen.

l **Garenfeld,** 30. Jan. Einen ernstlichen Unfall erlitt der Landwirt Karl Lobbe von hier. Ein Pferd hatte sich im Stalle losgerissen und wollte es Lobbe wieder anbinden. Das Pferd scheute, schlug aus und traf den L. am linken Fuß, sodaß eine schwere Verstauchung eintrat. Lobbe mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

l **Reichsmark,** 30. Jan. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich in der Nähe des Gutes Reichsmark. Der Maler Beste aus Hagen und sein Begleiter befuhren mit ihren Motorrädern die Straße von Wittbräucke nach Reichsmark. Kurz vor dem Gute Reichsmark wollte der Führer eines Personenkraftwagens die beiden Motorradfahrer überholen. Die beiden Fahrer trennten sich und fuhr der eine rechts und Beste links. Der Personenkraftwagen wollte nun zwischendurch fahren, in dem Moment, wo dieser mit den Motorradfahrern fast in gleicher Höhe war, wollte Beste nach rechts hinüberfahren und kam hierbei unter den Personenkraftwagen. Beste erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels. Der Besitzer des Wagens holte sofort einen Arzt herbei, welcher dem Verletzten einen Notverband anlegte. Beste wurde dann von dem Besitzer des Wagens nach Hagen zum Krankenhaus befördert. Wer an diesem Unglück die Schuld trägt, konnte mit Bestimmtheit noch nicht festgestellt werden.

Aus den Provinzen.

Geflügel-Ausstellung — Werbeschau.

Fröndenberg, 30. Jan. Am Sonntag, den 7. Februar ds. Js., von vormittags 11 Uhr bis 7 Uhr abends findet im Gasthaus Pieper eine Geflügelausstellung statt. Herr Pleuger-Dortmund hält am gleichen Tage (7. 2.) nachmittags 5 Uhr bei Pieper, Fröndenberg, über die ausgestellten Tiere eine Kritik ab und daran anschließend einen Vortrag über „Geflügelzucht im allgemeinen und Rassegeflügelzucht im Besondern". Die Mitglieder des Geflügelzuchtvereins, sowie die gesamte Einwohnerschaft Fröndenbergs und Umgegend werden herzlichst gebeten, die Ausstellung und den Vortrag (bezw. Kritik) recht zahlreich zu besuchen. Die Aussteller haben ihre Tiere am Samstag, den 6. Februar, in der Zeit von 5—7 Uhr abends beim Wirt Pieper („Westfälischer Hof") anzuliefern.

Er „hilft" der Post.

Plettenburg, 30. Jan. Das Schöffengericht Hagen verurteilte einen hiesigen Postpraktikanten wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu 6 Monaten Gefängnis. Es wurde ihm auch auf die Dauer von 5 Jahren die Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes abgesprochen. Der Verurteilte war durch widrige Verhältnisse auf Abwege und in Schulden geraten, zu deren Deckung er im Oktober 800 Mark unterschlug, und unrichtige Eintragungen in die Bücher vornahm. Während seines Urlaubes wurde die Sache entdeckt, worauf sich der Gesuchte selbst der Behörde stellte. Er war in vollem Umfange geständig.

Die verhängnisvolle Stufe.

Olpe, 30. Jan. Von einem schweren Schicksalschlag ist eine hiesige Famile betroffen worden. Die alte Mutter war in den Keller gegangen, um etwas zu holen. Als sie nicht wiederkam, ging der Großvater ihr nach. Auch er kam nicht zurück. Nun ging die Schwiegermutter nach. Plötzlich ertönten laute Hilferufe. Als man dem Ruf nach ging, stellte man fest, daß sich auf der Kellertreppe eine Stufe gelöst hatte, wodurch alle drei Personen die in den Keller gestiegen waren, in den Keller hinabgestürzt sind. Die Großmutter hatte eine schwere Gehirnerschütterung erlitten, der Großvater eine Rippenquetschung und die Schwiegertochter eine Schulterverrenkung.

Aus der Senne.

Paderborn, 30. Jan. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen stellt Erhebungen über die vorhandenen Oedländereien in der Senne und die Kultivierungsmöglichkeiten an. Der größte Teil des Oedlandes ist nur eine Aufforstung, in erster Linie für Kiefernbestände, geeignet, während nur verhältnismäßig geringe Flächen zu Acker und Wiese kultiviert werden können. Die teilweise in den letzten Jahren bereits begonnene Aufforstung ist infolge der schwierigen wirtschaftlichen Lage meist zum Stillstand gekommen, zumal die Arbeiten sehr kostspielig sind, weil der Boden mit Dampfpflügen durchbrochen werden muß.

Auf grüner Weide...

Werne, 30. Jan. In der Nacht vom 8. zum 9. Oktober 1925 wurde ein Rind des Kötters Grobe auf der Weide abgeschachtet und fortgeschleppt. Der Verdacht viel sofort auf die Familie Tschalamacha, die in der Nähe wohnte. Nachbarn hatten beobachtet, wie man dort aus zirka 30 Pfund frisches Fleisch noch Dortmund brachte. Eine Haussuchung ergab auch, daß der Rest des Fleisches eingepökelt im Keller lag. Die Frau gab dem Beamten allerdings an, es sei das Fleisch ihres selbstgeschlachteten Schweines. Schließlich gestanden der Ehemann und der Bruder der Frau Tsch. ein, das Rind ohne Ueberlegung im angetrunkenem Zustand abgeschlachtet zu haben. Das Rind hatte einen Wert von 300 bis 350 Mark. Das Schöffengericht in Münster verurteilte den Bergmann W. Tschalamacha und den Bergmann Th. Albinghoff zu 6 Monaten Gefängnis. Die Ehefrau wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen, da sie unwiderlegt angab, nur geholfen zu haben, um ihren Mann und ihren Bruder vor Strafe zu zu schützen. Den beiden Verurteilten soll die Reitstrafe nach Verbüßung von 2 Monaten 5 Jahr ausgesetzt werden. Es sind ihnen mildernde Umstände zugebilligt worden, da sie den entsprechenden Schaden durch Zahlung von 430 Mark wieder gut gemacht haben. Andererseits konnte ihnen die Strafe nicht ganz ausgesetzt werden, da die Landwirte nach Ansicht des Gerichtes gerade von den Weidediebstählen geschützt werden müsse.

Ein gefährlicher Mensch.

Marl, 30. Jan. Der hiesigen Polizei gelang es den aus dem oldenburgischen Zuchthaus entwichenen Marler Verbrecher namens Neff in seiner elterlichen Wohnung zu verhaften. N. hatte in dem genannten Zuchthaus eine zweieinhalbjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen. Es gelang ihm aber im Juli des vergangenen Jahres zu entweichen und lange suchte die Polizei vergeblich nach ihm. In der Montagnacht wurde das Haus von einer Anzahl Polizeibeamten umstellt, 2 Beamte drangen in die Wohnung und überrumpelten den Verbrecher beim Kartenspiel. Da er bei der Ueberraschung ohne Waffe war, ließ er sich widerstandslos von den Beamten abführen.

von dem 27f.;buZ

Eine glückliche Stadt.

Warstein, 30 Jan. In der Stadtverordnetensitzung in Warstein machte Vorsteher der Versammlung die erfreuliche Mitteilung, daß es in Warstein keine Wohnungsnot mehr gebe. Warstein gehörte übrigens vor dem Weltkriege zu den wenigen Städten, die keinerlei Gemeindesteuer erhoben, was auf die hohen Einnahmen aus den reichen Waldbeständen zurückzuführen war.

Die westdeutsche Funkausstellung.

Köln, den 29. Januar.

Der Rundfunk hat sich aus kleinen Anfängen zu einem großen, umfangreichen Zweig der praktischen Technik entwickelt, welcher Empfangsapparate für alle Zwecke aufweist. Man soll es heute nicht, wie es vielleicht mehr oder weniger am Anfang der Fall war, dem Apparat überlassen, was man vom Radio hat, sondern man soll den Apparat danach wählen, was man vom Radio haben will. Natürlich spielt dabei neben Gründen anderer Art die Preisfrage eine ausschlaggebende Rolle. Um aber hier eine Entscheidung fällen zu können, muß man vor allen Dingen einmal wissen, worin die Preisunterschiede für die verschiedenen Apparate begründet sind, oder anders gesagt, wie weit und wie gut man entsprechend der finanziellen Aufwendung hören kann. Denn man will doch den leistungsfähigsten Apparat kaufen, welcher für die ausgeworfene Summe zu haben ist. Das ist nun leichter gesagt, als getan. Jeder, welcher sich etwas eingehender mit Rundfunk beschäftigt, wird bald merken, daß es eine sehr schwere Sache ist, den für seine Zwecke passenden Apparat auszuwählen.

Hier kann nur eine unparteiische Aufsteilung Abhilfe schaffen, welche einmal in allgemeinverständlicher Weise die Entwicklung und den Aufbau der einzelnen Rundfunkgeräte erklärt und anderseits auch den in Frage kommenden Firmen Gelegenheit gibt, ihre Erzeugnisse nach jeder Richtung hin vorzuführen. Ganz besonders wird auch der Bastler, welcher sich einen Empfangsapparat aus einzelnen Teilen selbst herstellen will, von einer solchen Ausstellung Nutzen ziehen können. Diese kurz geschilderte Aufgabe hat nun die Westdeutsche Funkausstellung in Köln übernommen, welche vom 31. Januar bis zum 7. Februar in den dortigen Meßhallen ein vollständiges Bild des gegenwärtigen Standes unseres Rundfunkwesens zeigen wird. Ihre Beschickung wird, wie jetzt heute schon feststellen läßt, sehr gut sein. Neben fertigen Empfangsapparaten aller heute üblichen und bewährten Systeme werden in besonders reichem Maße Zubehör- und Einzelteile für Bastler ausgestellt sein.

Es ist in dem heutigen Rahmen nicht nur verfrüht, sondern auch noch gar nicht möglich, technisch näher auf das Ausgestellte einzugehen, unter dem sich auch viel Neues, was zum ersten Male gezeigt wird, befindet. Der Besucher wird hier in der Lage sein, einen anschaulichen und unparteiischen Ueberblick zu gewinnen. Nicht zum wenigsten trägt dazu auch die umfangreiche Sonderausstellung der Reichspost bei. Das Messeamt hat ihr in der Ausstellungshalle einen Raum von 120 Quadratmeter zur Verfügung gestellt, in dem drei, nach vorn offene Koien hergestellt sind. In der ersten Koie wird eine historischeEntwicklung, hauptsächlich von Sendegerät, gezeigt. Im zweiten Raum ist die Vorführung eines kleinen Versuchssenders für niedrige Wellen und eines Kurzwellen-Telephoniesenders geplant. Im dritten Raum werden moderne Empfangsgeräte schulgemäß aufgebaut, ausgestellt und ein Gerät mittels eines guten Hochluftleiters betriebsmäßig aufgestellt sein.

Um den Besuchern eine Vorstellung von dem Vorgang des „Senders" zu geben, wird ein Vorführungsraum eingerichtet, in dem Konzerte und sonstige künstlerische Darbietungen stattfinden. Dieser Vorführungsraum ist mit schalldichten Glasplatten umgeben, durch die die Vorführungen vor dem Mikrophon zu beobachten sind. Die Darbietungen werden telephonisch zu dem Sender nach Elberfeld geleitet und von dort durch Rundfunk verbreitet. Den Ausstellungsbesuchern ist somit die interessante Möglichkeit geboten, gleichzeitig die Vorführungen zu sehen und sie auf dem Umwege der Uebertragung nach Elberfeld und zurück drahtlos in der Ausstellung zu hören.

Das Physikalische Institut der Universität Köln wird sich durch Ausstellung selbstgebauter Studien-Apparate und einer kleinen für die Funktechnik heute so wichtigen Röhrensammlung beteiligen. Gezeigt werden wissenschaftliche Meßgeräte wie ungedämpfte Wellenmesser, Sender für Meßzwecke, Dämpfungsmesser, Stimmbrücken usw., ferner Kurzwellensender sowie Empfänger für alle Wellenlängen. Außerdem wird eine Hochfrequenzheizung ausgestellt, wie sie für die Entgasung der Metallteile bei der Röhrenherstellung gebraucht wird. Das Ganze dürfte in seinem Laboratoriumscharakter auch für den Laien einen hübschen Einblick in die Werkstatt des Funkwesens bieten.

Sport-Vorschau.

Erster Berufs-Boxkampftag in der Westfalenhalle.

Die Leitung der Westfalenhalle bemüht sich, gleich den Radrennen auch die zweite große berufssportliche Bewegung, das Boxen, in Dortmund populär zu machen. Am Sonntag nachmittag findet in der neuen Winter-Sportstätte der erste Box-Großkampftag statt, der durch die Austragung zweier Ausscheidungen für die Deutsche Meisterschaft im Federgewicht gleich einen offiziellen Charakter erhält.

Nach den Verbandsbestimmungen geht der Kampf zwischen den beiden Meisterschaftskandidaten Noak-Berlin und Gohres-Duisburg über 8 Runden mit 4 Unzenhandschuhen und harten Bandagen vor sich. Der Berliner Examateur dürfte sich als harter, ausdauernder Kämpfer seinem Gegner überlegen zeigen.

Bereits zum zweiten Male stehen sich die beiden Titelanwärter Leppel-Herne und Dorfer-Leipzig gegenüber. Da die erste Begegnung in Leipzig nach schärfstem Kampf unentschieden endete, geht das Wiederholungstreffen unter verschärften Bedingungen über zwölf Runden vor sich. Vielleicht erweist sich diesmal Reppel, der sich auf seinen Sieg über den deutschen Federgewichtsmeister Ede Schmidt berufen kann, als der Bessere.

Zwei Leichtgewichtler von hohem Rang klettern in Matzke-Bochum und H. Drekopf-Düsseldorf durch die Seile. Hier ist der gute Techniker mit einem ausgesprochenen Kämpfer gepaart, und gerade ein solches Zusammentreffen stellt großen Sport in Aussicht. Die größere Ringerfahrung besitzt Matzke. Den Höhepunkt des Abends bedeutet das Erscheinen des deutschenMittelgewichtsmeisters im Ring.



Domgörgen-Köln ist zweifelsohne unser bester Techniker. Nur die Disqualifikation im Kampf gegen den Belgier Frick wirft einen Schatten auf seine sonst ununterbrochene Reihe von Erfolgen. Jetzt erhält er Gelegenheit, diese Scharte auszugleichen. Leicht wird es Domgörgen nicht werden. Denn sein Gegner, ein junger, starker Boxer, gehört in seiner Heimat zur ersten Klasse. Seit seiner ersten Begegnung mit Domgörgen hat er sich anscheinend noch bedeutend verbessert, wie sein letztes „Unentschieden" mit dem Belgier Dubus zeigt. Dubus aber hat den belgischen Mittelgewichtsmeister Devos um den Titel herausgefordert, erscheint also zu höchsten Boxerehren qualifiziert. Hoffen wir, daß es Domgörgen gelingen wird, seinen internationalen Ruhm von neuem durch einen Sieg zu befestigen.

Der Beginn der vielversprechenden Kämpfe ist auf 5 Uhr angesetzt. Die Preise bewegen sich im verhältnismäßig niedrigen Rahmen von 1—6 Mk.

Fußball.

Am morgigen Sonntag folgt die 1. und 2. Elf der hiesigen „Union" einer Einladung nach Vogelsang. Die Spielstärke der Vogelsanger ist uns förmlich bekannt. Allerdings müssen sich die Schwarz-Weißen anstrengen, um den Sieg mit heimzunehmen. Wiederum erinnere ich an die Schuß-Stiefel! — Treffpunkt der 2. Mannschaft: 11.15 Uhr; Treffpunkt der 1. Mannschaft: 1.15 Uhr im Vereinsheim! F. M.

Leichtathletik.

Houbens erster Gegner: Hussey.

Unser Meistersprinter Hubert Houben trifft bei seinem ersten Start in Amerika in Boston auf den jungen Hussey. Dieser gilt drüben allgemein als der zukunftsreichste Sprinter. Die Strecke beträgt nur 40 Yards, also noch nicht 37 Meter. Diese Strecke ist zu kurz, um reguläre Ergebnisse zu erzielen.

Schach.

Das internationale Schachturnier in Semmering, das am 7. März im Grandhotel Panhaus beginnt, weist folgende Teilnehmerliste auf: Aljechin-Rußland, Bogoljubow-Rußland, Grünfeld-Oesterreich, Janofski-Polen, Nimzowitsch-Rußland, Dr. Michel-Schweiz, Roselli del Turco-Italien, Rubinstein-Rußland, Reti-Oesterreich, Dr. Tarrasch-Deutschl., Dr. Tartakower-Polen, Dr. Treybal-Tschechoslowakei, Dr. Vaida-Ungarn, Dr. Vidmar-Oesterreich, Yates-England, Knoch-Oesterreich und Davidson-Holland. Vermutlich werden noch einige russische Meister die Liste vervollständigen. Die Leitung des Turniers hat Meister Heinrich Wolf inne. — Zweifellos wird die glänzende Besetzung des Turniers das Interesse der gesamten Schachwelt des In- und Auslandes wecken.

Aus dem Schatzkästlein des Wissens.

Ameise. Die Frage, wieviel Zeit eine Ameise benötigt, die Erde zu umlaufen, vorausgesetzt, daß sie glatte Bahn hätte, läßt sich leicht beantworten. Da die Länge des Aequators 40 000 Kilometer beträgt, eine Ameise mittlerer Größe aber in der Sekunde etwa 3 Zim. zurücklegt, so würde sie für die ganze Reise, wenn sie Tag und Nacht ohne Unterbrechung läuft, rund 42 Jahre brauchen.

Tropfsteinhöhlen. Zu den berühmtesten der bekannten Tropfsteinhöhlen gehören die Baumanns- und Hermannshöhle im Harz, die Höhlen in der fränkischen Schweiz bei Muggendorf und bei Pfullingen in Schwaben, ferner die Adelsberger Grotte im Karst, die Höhle von Antiparos im Aegäischen Meer, die von Konstantine in Algerien und die von Luray in Nordamerika. Als größte Höhle gilt auch heute noch die Mammuthöhle im Staate Kentucky (Amerika), die allerdings keine reine Tropfsteinhöhle ist. Sie bildet ein System von Gängen in einer Gesamtlänge von 430 Kilometern.

Seekuh. Die Seekuh, auch Lamantin genannt, ist ein im Ozean lebendes, pflanzenfressendes, zu den Sirenen gehörendes Säugetier, das eine Länge von über 4 Metern hat. Die Tiere haben die Eigentümlichkeit, in der Jugend die Schneidezähne zu verlieren; die übrigbleibenden Backzähne, etwa 10—12 an jeder Seite, sind niemals zu gleicher Zeit in Gebrauch, sondern werden je nach Abnutzung von hinten nach vorne geschoben. Die Seekuh lebt an der Ostküste Südamerikas und an der Westküste des tropischen Afrika.

Hänseln. Jemanden hänseln heißt eigentlich, ihn zum „Hans", d. h. soviel wie zum Narren haben. Die Verbindung des Vornamens Hans mit läppischen und lächerlichen Eigenschaften vollzieht der Volksmund auch in den Worten: Hansnarr, Hanswurst, Hansdampf in allen Gassen.

Eingesandt.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung Carl Braus zu haben.

Die seit drei Jahren im Stadtbezirk Schwerte bestehende Sterbekasse „Selbsthülfe" hat sich in anerkennender Weise trotz der vergangenen und noch schweren Zeit dank ihrer hohen Mitgliederzahl erhalten. Im Altertum finden wir die ersten Bestrebungen der Selbsthülfe. In Kriegs-, Seuchen- und Krankheitsfällen unterstützten sich die Leute gegenseitig und konten dadurch manche Gefahr abwenden. Diese Selbsthülfe hat sich bis zur Geburtsstunde der sozialen Gesetzgebung, also bis zum 19. Jahrhundert erhalten. Dadurch, daß sich der Staat der hülfsbedürftigen und sozial schlecht gestellten Personen annahm, ging die eigentliche Selbsthülfe immer mehr verloren. Erst während des Krieges und in der Nachkriegszeit fanden sich Bürger in Krankheits- und Sterbefällen zur gegenseitigen Unterstützung wieder zusammen. So auch hier in Schwerte. In der Zeit der größten Not, als der innere Wert der Mark von Tag zu Tag fiel, waren es alt eingesessene Bürger der Stadt Schwerte, die die Anregung zur Gründung der „Selbsthülfe" gaben. Sie haben den nun einmal gefaßten Plan soweit ausgearbeitet, daß bereits schon am 2. Februar 1923 die Gründungsversammlung der Sterbekasse „Selbsthülfe" im Reiche des Wassers stattfinden konnte. Selbsthülfe nennt sich die Kasse und hat auch den Namen mit Recht, denn in der wirtschaftlichen schweren Zeit des Jahres 1923, in der Zeit des täglichen Steigens des Dollars, hat sie doch großartiges geleistet. Von mancher Not und Sorge sind doch die Mitglieder verschont geblieben. Ebenso hat der Stadtsäckel nicht herhalten müssen. Es gebührt daher Dank den Herren, die die Gründung der Selbsthülfe in die Wege geleitet haben. Auch jetzt, wo die wirtschaftliche Existenz jedes Einzelnen bedroht ist und die Sorge für die Bedürfnisse des täglichen Lebens wieder zunimmt, ist es besonders begrüßenswert, daß die Sterbekasse „Selbsthülfe" sich bis zum heutigen Tage erhalten hat. Durch ihre hohe Mitgliederzahl — sie ist weit über 3000 Mitglieder stark — ist sie in der Lage für einen geringen Beitrag ein bedeutendes Sterbegeld zu leisten. Der Beitrag beträgt bekanntlich 2.30 Mark monatlich und das Sterbegeld 140 Mark. Die Zahlung des hohen Sterbegeldes ist nur dadurch möglich, daß die Kasse keinen Verwaltungsaufwand treibt. Es gibt wohl keine Kasse, die mit einem derart geringen Beitrag so hohe Leistungen gewährt. Es kann daher nur allen dringend empfohlen werden, bevor eine anderweitige Versicherung zur Abschließung kommt, sich genau über die Leistungen und Beiträge zu erkundigen. In letzter Zeit sind verschiedene Versicherungen, die angestellte Agenten unterhalten und aus den aufgebrachten Beiträgen bezahlt werden müssen, wegen Abschlusses einer neuen Versicherung im hiesigen Stadtbezirk hervorgetreten. Nach genauer Prüfung und Durchsicht der zurückgelassenen Unterlagen hat man die Feststellung machen können, daß die Sterbekasse „Selbsthülfe" für Schwerte und Umgegend als besonders leistungsfähig anzusprechen ist. R.

Volksleben und Wirtschaft.

Amerikanischer Dollarsegen.

Die Zahl der amerikanischen Reisenden in Ueropa betrug nach einer Statistik des Völkerbundes im Jahre 1924 300 000. Das Geld, das diese in Europa gelassen haben, wird auf 350 000 000 Dollar geschätzt. Davon ist der weitaus größte Anteil nach Frankreich gewandert. Das verflossene Jahr 1925 war noch wesentlich besser, und für das laufende Jahr wird ein besonders starker Zuspruch von Amerikanern erwartet.

Gottesdienste am Sonntag, den 31. Januar.

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche. 9.30 Uhr: Jahresfest des Gust.-Adolfs-Vereins, Pfr. Schütz (Münster); 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Kleine Kirche. 10 Uhr: Pfr. Oblig; 5 Uhr: Pfr. Oblig.
Evgl. Krankenhaus. 9 Uhr: Pfr. Florin.
Eichholz (Schule). 10 Uhr: Pfr. Kuwwe.
Höchsten (Kleinkinderschule). 10 Uhr: Pfr. Kleinemeier. 11.30 Uhr: Gemeindeversammlung zwecks Wahl eines geschäftsführenden Kirchenvorstandes. Dienstag, 2. Febr. 4 Uhr: Frauenhilfe. Donnerstag, 4. Februar, 8 Uhr: Jungmädchenverein.

Vereine und Versammlungen. Sonntag, 11.30 Uhr: Gemeindeversammlung in Höchsten. 2 Uhr: Evgl. Gebetsverein. 3.30 Uhr: Nachversammlung zum Gustav-Adolf-Fest im Gemeindehaus. 8.15 Uhr: Evgl. Bund im Gemeindehaus. Montag 8 Uhr: Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehaus. Freitag 8.15 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Evangel. Verein junger Männer. Sonntag 2 Uhr: Jungschar. 4 Uhr: Jugendabteilung. 8 Uhr: Hauptverein. Dienstag 8 Uhr: Turnen. Mittwoch 8 Uhr: Posaunenchor. Freitag 8 Uhr: Posaunen-Uebungsstunde. Samstag 8.30 Uhr: Bibelbesprechung.

Vereine der Frauenhilfe. Dienstag, 2. Februar, 4 Uhr: Frauenhilfe Höchsten; 3 Uhr: Frauenhilfe Schwerterheide bei Emde. Donnerstag, 4. Febr., 3 Uhr: Bezirksfrauenhilfe P. Florin im Gemeindehause; 3 Uhr: Frauenhilfe Wandhofen bei Kleff; 3 Uhr: Frauenhilfe Geisecke (Generalversammlg.).

Evangel. Vereine junger Mädchen. a) Schwerte. Sonntag 6 Uhr: in der Jägerstraße. Dienstag 8 Uhr: Abtlg. 1 im Gemeindehaus. Mittwoch 7.30 Uhr: Abtlg. 2 im Gemeindehaus. — b) Schwerterheide. Sonntag 4.30 Uhr: in der Schule (Lichtbildervortrag). — c) Höchsten. Donnerstag, den 4. Februar: 8 Uhr.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten. Mittwoch 5 Uhr: Abteilung 2; 5.30 Uhr: Unterhaltung und Vorlesen; 6.30 Uhr: Abteilung 1: Bibelbesprechung.

Mädchenbibelkreis. Mittwoch, 6 Uhr: in der Jägerstraße.

Evangel. Stadtmission, Kuhstraße 7.

Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzstunde. Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde. Abends 8 Uhr: Jugendbund. Mittwoch 8.30 Uhr: Gebetstunde. Donnerstag 8 Uhr: Gemischter Chor.

Katholische Gemeinde.

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Vikar Schleep). 7.30 Uhr: Frühmesse. 8.45 Uhr: Schulmesse mit Predigt (Vikar Winter). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Winter). Abends 6.30 Uhr: Andacht mit Predigt (Dr. Grenerath vom Volksverein für das kathol. Deutschland).

Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Pfr. Schnurbus).
Westhofen. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt (Pfr. Schnurbus).
Holzen. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Winter).
Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr: Andacht (Vikar Inkmann).
Am Mittwoch wird nach der Schulmesse der Blasius-Segen ausgeteilt.

Handelsnachrichten.

Berliner Börsenberichte vom 29. Januar.

Devisenmarkt. Englische Valuta neu befestigt. Rückgang beim französischen Franken nach anfänglicher Steigerung.

Effektenmarkt. Durchwegs feste Haltung. Später auf allen Marktgebieten Kursverschlechterungen. Starke Hausse in Kolonialwerten.

Produktenmarkt. Hafer und Hilfsfutterstoffe waren nur vom Verbraucher begehrt. Gerste und Mais umsatzlos. Oelsaaten still.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 240—246 (am 28. 1.: 240—246). Roggen Märk. 149—156 (148—155). Sommergerste 170—198 (170—198). Futter- und Wintergerste 142—160 (142—160). Hafer Märk. 155—166 (155—166). Mais loko Berlin 198 (189). Weizenmehl 32,25—35,25 (32,25—35,25). Roggenmehl 22,25—24,25 (22,25—24,5). Weizenkleie 11,25 bis 11,50 (11,25—11,50). Roggenkleie 9,60—10 (9,60—10). Raps 340—350 (340—350). Viktoriaerbsen 26—35 (26—35). Kleine Speiseerbsen 22 bis 25 (22—25). Futtererbsen 20—22 (20—22). Peluschken 20—21 (20—21). Ackerbohnen 19—21 (20—21). Wicken 20—24 (21—23). Lupinen blaue 12—13 (12—12,50), gelbe 14—15 (14—15). Seradella neue 19—20 (19—20). Rapskuchen 15,10 bis 15,25 (15,25). Leinkuchen 21,80—22 (22—22,50). Trockenschnitzel 8—8,10 (8). Sojaschrot 19,20—19,40 (19,50—19,80). Kartoffelflocken 14,40—15 (14,50 bis 15).

Vom Film.

Reichskrone.

Der Film „Die Verrufenen" (der fünfte Stand), der gegenwärtig in der „Reichskrone" läuft, ist nach einem Erlebnis des bekannten Berliner Künstlers Prof. Zille verfaßt. In 8 interessanten und fesselnden Akten wird das Schicksal eines jungen Menschen dargestellt, der wegen einer Jugendtorheit mit dem Gesetz in Konflikt gekommen und einige Zeit im Gefängnis zugebracht hat. Der Film, der, von wenigen Lichtblicken abgesehen, fast nur die Schattenseiten des Lebens bringt, bildet eine furchtbare Anklage gegen die Gesellschaft, die fast gar nichts tut, jenen Unglücklichen wieder auf den rechten Weg zu helfen und ihnen Arbeit und Brot zu verschaffen. Mancher von diesen „Verrufenen" könnte wieder ein sehr nützliches Glied der Volksgemeinschaft werden. Die einzelnen Szenen des Films sind von überaus packender Wirkung und haben auf die Beschauer einen überaus tiefen und nachhaltigen Eindruck. Sportfreunde dürfte der Kampf Breitensträter—Paolino im Berliner Sportpalast interessieren, der bekanntlich leider mit einer Niederlage des deutschen Box-Meisters endete. Der „schüchterne Don Juan" ist ein hübscher Fox-Film, der allerseits Beifall finden wird. — In nächster Zeit wird das große Filmwerk „Die Mühle von Sanssouci" auch in der „Reichskrone" laufen.

Verantwortlich für Kunst u. Wissen, Theater u. Konzert, Turnen u. Sport: Theo Schäfers, Schwerte

MAGGI's Würze hilft Fleisch sparen.

Dünne Suppen und Fleischbrühe, Gemüse und Soßen erhalten sofort kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM 6.50.

Man verlange ausdrücklich MAGGIs Würze.



Gründl. Unterricht in Buchführung bis zur Bilanzsicherheit. Lehrgeld monatlich Mk 5,— Zur Erlangung einer entsprechenden Anstellung bin ich behilflich. Angeb. unt. Nr. 352 an die Geschäftsst.

Holz-Verkauf.

Sonnabend, den 6. Februar d. Js., nachmittags 2 Uhr, sollen in der Waldung des Gutes Villigst, Forstort Ohl:

ca. 80 Rrn. Nottannenstangen, zu Gerüst- und Leiterbäumen, Frechtungsholz und Baumpfählen geeignet; (371
ca. 25 Stck. starke Buchen-Nutzstämme und einige Eichen-, Lärchen- u. Fichten-Nutzstämme;
ca. 30 Rrn. Buchen- u. Eichenbrennholz;
ca. 10 Rrn. Eichenstangen zu Frechtungspfosten

öffentlich, meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft an Ort und Stelle und auf dem Gute Haus Villigst bei Schwerte.

Haus Villigst b. Schwerte, den 30. Jan. 1926.
Freiherrlich von Gemmingensche Rentei.

Tel. 546 **Hotel Jungesblut** Tel. 546
Sonntag, den 31. Januar
Großer Tanzabend
Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Leitung: Tanzlehrer Walter Sprengepiel.
Privat-Unterricht in den neuesten Modetänzen, wie Charleston, Raleo, Rouski u. Tango.

Damen m. gut Garderobe für feinere 368
Reisetätigkeit
gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Ztg.



Hund
zugelaufen
K. Dahlbüdding
Schwerterheide.

Ia. Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.- franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg. 195

Prima
Ringofen-Steine
in jeder Menge abzugeben
Ziegelwerke Joh. Nie
Hörderstraße 62
Fernruf 480

Familiendrucksachen
werden innerhalb kürzester Frist sauber und preiswert geliefert von
Theonestus Zeitung
(Carl Braus)



Zu allen Modellen aus
Beyers Masken-Album
und Schnitte und Abplättmuster erhältlich:
Carl Braus
Bahnhofstraße 3.

Spezialbehandlung!
Magen-Darmkrankheiten!!
Rud. Kley, Unna
Homöopathie Augendiagnose
Jeden Dienstag, Schäferstraße 16.
9—12, 2—4. (13 Jahre Praxis)



Emmy Schulte-Tillmann
Walter Diecke
Verlobte

Sommerberg — Grabow i. M.
z. Zt. Freudenberg

den 30. Januar 1926.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter LUISE mit Herrn WILH. ECKERNKAMP geben wir hierdurch bekannt.

Fritz Schröder und Frau
Wilhelmine geb. Spaemann

Villigst, den 30. Jan. 1926.

Luise Schröder
Wilh. Eckernkamp
VERLOBTE

Villigst — Senne I bei Friedrichsdorf

den 30. Januar 1926.

Elektrische Beleuchtungskörper
Glühlampen
Sämtl. Bedarfsartikel für Stark- u. Schwachstrom und Radio
Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen
Reparaturen
Adolf Tondok
Hörderstr. 6.

Hotel- und Café-Restaurant „Heinrich Jöckel"

Samstag und Sonntag
Große
karnevalist. Konzerte
mit Kappensitzung
unter Mitwk. des heim. Sängers E. Kümper
Kappen und karnevalistische Abzeichen sind im Lokal zu haben.
Anfang Samstag 7 Uhr
Anfang Sonntag 5 Uhr

Gut gepflegte Biere und Weine erster Häuser kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter unsern innigsten Dank.

Geschwister zur Nieden.

Schwerte, 28. Januar 1926.

Gewähre bis Sonnabend, den 6. Februar, auf sämtliche **Porzellan-, Glas- und Kristall-Waren,** sowie auch andere **Geschenkartikel** einen

Rabatt von 10 %

ferner auf elektrische Beleuchtungskörper (ausschließlich Birnen) einen

370

Rabatt von 20 %

Karl Brühmann

Ostenstraße 20 — Telefon 184

Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Seit 35 Jahren bewährt gegen **Husten, Heiserkeit und Katarrh.**
7000 notariell begl. Zeugnisse.
Zu haben: **Neue Apotheke, Otto Klein, Drogerie; M. Mehlhose, Drog.; Frz. Gessinger; Wilh. Kauke; C. Lethaus; G. Nierhoff; J. Rosenberger, Schwerte. — H. Jehn, Apotheke; W. Engels, Drogerie, Westhofen.**

Freiwillige Feuerwehr Schwerte

Sonntag, den 31. Januar 1926 abends 6 Uhr im Saale des Kameraden Specht

Winter-Kränzchen

Nur für Mitglieder. Kleine Uniform.

366 **Der Vorstand.**

Café- und Weinrestaurant „Zum Anker"
INHABER: WITWE ANDREE

Sonnabends ab 7 Uhr und Sonntags ab 5 Uhr

Künstler-Konzert

der beliebten Hauskapelle unter Leitung des Herrn Linke.

FF. WEINE UND Ia. KÜCHE

Am 14. und 15. Febr. Karnevalistische Kappensitzung unter Mitwirkung eines der bestbekannten Dortmunder Komiker.



R. Landmann, Schwerte
— Gegründet im Jahre 1846 —
Zahlungserleichterung

Technikum Lage (Lippe)
INGENIEUR-SCHULE
Maschinenbau u. Elektrotechnik
Techniker- u. Werkmeister-Kurse
STAATSKOMMISSARE
Stud.-Kasino. Lehrplänen 6a frei

Lichtspiele zum alten Rathaus

Nur 2 Tage! Samstag u. Sonntag
18 Akte! 18 Akte!

Der Fremdenlegionär Kirsch

2 Teile. 10 Akte.

1. Teil: Wie er in die Legion kam.
2. Teil: Bei der Legion.

Motto:
Die Sonne wütet im Mittagbrand,
Stumm schleicht ein Bataillon
Durch den glühenden, gleissenden Wüstensand —
Auch einer deutschen Mutter Sohn — —
„Ich kann nicht mehr weiter Herr Korporal!"
Der lacht — ‚dann bleib' nur zurück!
Die Geier, sie warten schon auf ein Mahl,
Bist freilich nur'n mageres Stück."
So klingt es in bitterem Hohn.
In der Ferne verklingt der Trommel Ton
Ra—ta—blan, Ra—ta—blan, Ra—ta—blan
„Es lebe die grande nation!"

Als zweites:

Söhne der Wildnis!

Großer Wild-west und Abenteuerfilm in 6 fabelhaften Akten mit Tom Mix in der Hauptrolle.

Blau Blut!

Fox-Lustspiel in 2 Akten.

Eintrittspreise:
II. Platz 0.60 Mk. I. Pl. 0.90 Mk.
Sperrsitz 1.20 Mk. Balkon 1.50 Mk.

Neu! Neu!
Achtung.
Samstag, den 30. und Sonntag, den 31. Januar in meinem Lokale Mährstraße 11
grosses
Preisschießen
mit Kugelbüchse auf Panzerscheibe „Roland"
1. Preis:
Ein lebendes Schwein!!!
8 Wochen alt
Jos. Kremer.
Neu! Neu!

Schwerter Automobil-Taxameter-Verkehr
Personen-Beförderung für Nah- u. Fernfahrten
Tag- und Nachtbetrieb
Standort: Bahnhof Schwerte Tel. 235

Pallabona-Puder



reinigt und **entfettet** das Haar auf **trockenem** Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für **Bubikopf.** Bei Tanz und Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen von Mk. **1.**— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken. Nachahmung weise zurück.

Café Kuchheuser
am Gymnasium (Ruf 585) unmittelb. a. Sportplatz
Gemütlicher Aufenthalt.
Tägl.: **Musikalische Unterhaltung**

Briefpapier in jeder Ausführung
vorrätig
Buchhandlung C. Braus, Schwerte (Ruhr)

NW&K WOLLGARNE
Alpenwollen
Die altbewährte gute Strickwolle
Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld
FABRIK-ZEICHEN

Elegante Maskenkostüme
zum Verleihen eingetroffen.
Westf. Tuch- und Textil-Versandhaus, G m b. H.,
im Hause Wilh. Meier, Hagener Str. 26.

Bergmann's Natur-Heilpraxis
Hagen i. W.
Neue Friedrichstraße 17.
Sprechstunde:
Restaurant Wilkes
Schwerte, Bahnhofstr. 17
Jeden **Montag**, Vorm. von 10 Uhr durchgehend bis ½ Uhr abends.
Auf Bestellung auch nach auswärts. 357

Ia. Anthrazitkohlen
Ia. Küchenkohlen
Braunkohlenbriketts
Brennholz (Bd. 50 Pfg.)
vorrätig 5076
E. Homel, Schwerte.

Ein nicht zu junges, tüchtiges, fleißiges, ev.
Mädchen
für bessere Hausarbeit gesucht. 369
Wo, sagt die Geschäftsst. ds. Ztg.

Eichene Schlafzimmer weit unter Preis!

Zimmer Else voll gesperrt, 1 Spiegelschrank, 200 cm breit, große Waschkommode mit weißem Marmor u. Spiegel, 2 Nachtspinde mit Marmor, 2 Bettstellen mit Matratzen, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter . . . . . Sonderpreis Mk. **780.-**

Zimmer Gerda Schrank 200 cm, Zusammenstellung wie oben Sonderpreis Mk. **825.-**

Zimmer Erika Schrank, 4türig, 225 cm breit, mit Innenspiegel, Zusammenstellung wie oben . . . Sonderpreis Mk. **925.-**

Die Preise gelten nur solange Vorrat reicht.

Karl Pfeiffer, Hörde
Hochofenstraße 23 — **Gegründet 1900**
353

Kammerjäger und Rattenfänger
Wiethüchter
alter erfahrener Fachmann ist wieder in Schwerte und Umgegend und vertilgt radikal unter **schriftlicher Garant. Ratten, Mäuse** und sämtliches Ungeziefer auch bei gefüllten Scheunen Wanzenvertilgung mit Gas innerhalb acht Stunden Bestellungen erbitte man an die Geschst. ds. Blattes.

Im „Kaiserhof"
Morgen ab 5 Uhr
Künstler-Konzert
der bekannten und beliebten Hauskapelle
im „Kaiserhof"
von 11—1 Uhr vorm.
Matiné

Aleuronath Zwieback
Das Beste vom Besten.
Tägl. frisch
in der 136
Konditorei Heermann

Im „Kaiserhof"
Morgen ab 5 Uhr
Künstler-Konzert
der bekannten und beliebten Hauskapelle
im „Kaiserhof"
von 11—1 Uhr vorm.
Matiné

Kalzurgan beseitigt schnell, sauber, mild, unschädlich Jucken und fast alle Hautleiden.
1 000 000 fach bewährt!
Packung 1,50 Mark.
Drogerie
Mehlhose, Postplatz.

Technikum Lemgo i. Lippe
Höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techn., Werkmst. Staatskommiss.
Programm frei.

Im Zickzack durch Berlin.

Wiederaufnahme der Volksspeisungen in verstärktem Umfange. — Obdachlose aufs Land. — „Die Berliner sind breiter als die Engländer". — Wieder zweistöckige Straßenbahnwagen.

Die Reichshauptstadt mit ihren mehr als 210 000 Arbeitslosen steht vor einem Problem, das dauernd stärkeres Kopfzerbrechen macht. Neuerdings sucht man durch Wiederaufnahme der Volksspeisungen, die im großen Umfange stattfinden, den Erwerbslosen eine neue Erleichterung zu schaffen. In diesen Tagen sind an nicht weniger als 146 Stellen öffentliche Speisungen eingerichtet worden. Aus allen Volksschichten ist der Andrang ein beträchtlicher. Für Unbemittelte hat man die kostenlose Abgabe des Essens eingeführt, in allen anderen Fällen ist Bezahlung zu leisten.

*

An Vielseitigkeit läßt das Menü nichts zu wünschen übrig. Vom einfachsten Eintopfgericht bis zur ausgesprochenen großen Mahlzeit sind hier Speisen von 10 Pfg. bis zu 1.20 Mk. erhältlich. Wie sehr das Bestreben im Vordergrunde steht, die Speisen zu dem alleräußersten Mindestpreis abzugeben, ersieht man daraus, daß es z. B. Gerichte zu 31 Pfg., 52 Pfg. usw. gibt. Auch warme Getränke, wie Kaffee, Kakao und Tee werden verabfolgt.

*

Geradezu ungeheuerlich ist unter dem Druck des wirtschaftlichen Elends auch der Ansturm auf das Obdachlosenasyl. Um einesteils eine Milderung der Verhältnisse durchzuführen und andernteils die besseren Elemente unter den Obdachlosen wieder in geordnetere Bahnen zu bringen, soll ein Teil dieser Leute auf Gütern des Magistrats Beschäftigung finden. Der Magistrat wird demnächst der Stadtverordnetenversammlung eine entsprechende Vorlage unterbreiten und einen Betrag von 100 000 Mark zu diesem Zweck anfordern.

*

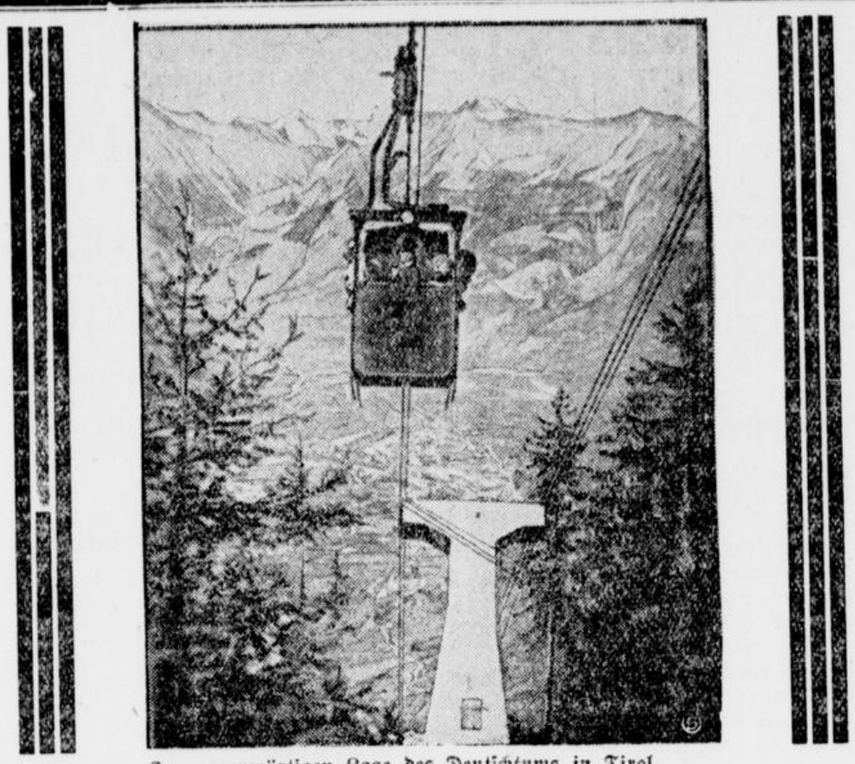
Zu den Problemen, die augenblicklich in Berlin im Vordergrunde stehen, zählt auch die Verkehrsfrage. Mit der Straßenbahn ist man vielfach reichlich unzufrieden. Man würde es aus rein verkehrstechnischen und auch aus anderen Gründen lieber sehen, wenn namentlich beim Verkehr in der Innenstadt die Straßenbahn durch den beweglicheren Autobus ersetzt würde. Wie der Berliner Stadtbaurat aber letzter Tage in einem Vortrage ausgeführt hat, wäre diese Umstellung überaus kostspielig. Obendrein sei es fraglich, ob die Berliner Straßen in ihrem heutigen Zustand die Belastung durch den verstärkten Autobusverkehr aushalten könnten. Abgesehen von den notwendigen Straßenverbesserungen würde durch die Umstellung auf Autobusverkehr ein Betrag von mindestens 140 Millionen Mark notwendig sein.

*

Viel Ergötzen hat den Berlinern die Erwiderung des Stadtbaurats auf die Frage bereitet, weshalb denn die Sitze bei den Straßenbahnwagen des neuen Systems so außergewöhnlich schmal seien. Als Entschuldigung führte der Stadtbaurat an, die Wagen habe man genau nach dem englischen Vorbild gebaut, die Berliner seien aber — breiter als die Engländer!!!

*

Diese unvorschriftsmäßige Korpulenz der Berliner scheint wohl auch der Grund dafür zu sein, daß neuerdings bedeutend umfangreichere Straßenbahnwagen für die Reichshauptstadt in Arbeit sind. Der neue Wagentyp, der im kommenden Frühjahr zur Einführung gelangen soll, wird hundert Personen fassen und nach früherem Muster wieder zweistöckig sein. Der außerordentliche Umfang dieser Wagen soll auch die Mitführung von Anhängerwagen überflüssig machen.



Zur gegenwärtigen Lage des Deutschtums in Tirol.

Unser Bild führt in das italienische Tirol, in welchem gegenwärtig der Diktator Italiens, Mussolini, mit allen Mitteln das Deutschtum auszurotten versucht. Es zeigt die Haflingbahn bei Meran, die erste Seilschwebebahn für Personenverkehr, welche sich jetzt im Laufe von 3 Jahren gut bewährt hat und nach deren Modell auch die Raxbahn (Wien) gebaut wurde. Auf der einen Seite voller Chikanen gegen die zahlreiche deutschfreundliche Bevölkerung, sucht der italienische Machthaber alle Erfolge und Einrichtungen, welche deutsche Intelligenz und Technik geschaffen haben, seinem Lande zu eigen zu machen. So beabsichtigen die Italiener nun in diesem Jahre noch 2 derartige Bahnen, wie die Haflingbahn es ist, in Bau zu nehmen, und zwar in der kleinen Republik San Marine und an der italienischen Riviera von S. Margherita zum Portofinokulm hinauf.

Ein neues Pharaonengrab?

Der geheimnisvolle Fund in der Cheopspyramide.

Es ist nicht lange her, daß die ersten Meldungen von einer sensationellen Entdeckung amerikanischer Archäologen in Aegypten an die Oeffentlichkeit drangen. Es handelte sich hierbei um nichts Geringeres als um die mutmaßliche Entdeckung des Grabes Senephrus, des Vorgängers des Cheobs, auf dem ägyptischen Herrscherthron. Leider ließen sich positive Einzelheiten über diesen aufsehenerregenden Fund nicht in Erfahrung bringen, da die ägyptische Regierung seit dem Tutanchamon-Skandal peinlich Sorge dafür trägt, daß neue Entdeckungen einstweilen unveröffentlicht bleiben. So weiß man also nicht recht, welche Ergebnisse die Forschungsarbeit des amerikanischen Professors Reisner und seiner Assistenten im einzelnen für Resultate gehabt hat. Erst vor einigen Tagen ist es amerikanischen Journalisten gelungen, einige Feststellungen zu machen, welche die Bedeutung der neuen Entdeckung ungefähr ahnen lassen.

Nach den bisherigen Informationen ergibt sich folgender Zusammenhang: Die ersten Spuren des Grabes wurden im vergangenen März von zwei Assistenten des Professors Reisner, welcher der Universität in Harward angehört, entdeckt. Die jungen Gelehrten, welche nach Angabe des Professors das Gelände an der Ostseite der Großen Pyramide durchsuchten, fanden ungefähr 200 Meter von der Pyramide entfernt, Ueberreste von Stufen, die in die Erde führten. Sofort vorgenommene Ausschachtungsarbeiten legten noch weitere Stufen frei. Sodann wurden die Felsen genauer untersucht und man fand zwischen den Blöcken, dem Auge kaum sichtbar, schmale Fugen. Bald wurde eine schachtartige Vertiefung aufgedeckt, in der sich weiße Steinblöcke vorfanden, von denen einige die Insignien des Cheops trugen. Mit dem größten Eifer wurde nun weitergeforscht. In fast 30 Meter Tiefe zeigte sich eine Höhlung. Man stieß an eine Totenkammer, in deren Decke man ein Loch bohrte, durch das man mit Hilfe zweier Spiegel das Sonnenlicht einfallen ließ. Zu ihrer größten Ueberraschung erblickten die Forscher einen Sarkophag aus Alabaster, über dem sich ein goldener Baldachin wölbte. Auf dem Erdboden lagen blanke Gegenstände aus Metall, die beim Strahl des Lichtes aufblitzten. An der einen Wand der Kammer war eine Tür zu sehen, die vermutlich in das eigentliche Grabgewölbe führt.

Nach diesen Feststellungen unterbrachen die Assistenten ihre Arbeit. Erst vor wenigen Tagen wurde diese unter der persönlichen Leitung von Professor Reisner wieder aufgenommen, der jetzt versuchen wird, den Zugang zur Grabkammer freizulegen.

Soweit es aus den bisherigen Feststellungsmomenten möglich ist, läßt sich auf einen Fund von außerordentlich archäologischer Bedeutung schließen. Mit ziemlicher Sicherheit läßt sich sagen, daß es sich bei diesem neuentdeckten Grabe um die letzte Ruhestätte eines Pharaonen handelt, denn die Angehörigen des Cheops wurden nicht in Alabastersarkophagen beigesetzt, sondern in granitenen Särgen ohne Goldbaldachin. Besonders bemerkenswert ist, daß der Baldachin über dem Sarkophag Namen und Titel Senephrus trägt. Schließlich läßt sich auch aus der Lage des Grabes schließen, daß es sich um einen Pharaonen handeln muß, da sich die Fundstätte auf der Ostseite der Großen Pyramide befindet, die als heilig gilt und für die Könige reserviert war.

Die Entdeckung Prof. Reisners hat in der wissenschaftlichen Welt naturgemäß großes Aufsehen hervorgerufen, vor allem darum, weil die Erforschung des Grabes Senephrus Aufschlüsse über eine bisher unbekannte Periode des ägyptischen Altertums geben könnte.

Chinesische Totengräber.

In den Küstenstrichen der südostasiatischen Inseln sind zahlreiche Chinesen ansässig, die außer als Kaufleute auch als Handwerker aller Art ihr Brot zu verdienen suchen. Gegenwärtig hat die edle Zunft der Totengräber die Aufmerksamkeit der „tropischen Oeffentlichkeit" auf sich gelenkt. „Es rant" (Sumatra), „daß die Anzahl der Leichen von neugeborenen oder etwas älteren, besonders chinesischen Kindern, die in den Flüssen gefunden wurden, beständig zunahm. Jetzt sind Praktiken der chinesischen Totengräber ans Licht gekommen, die die Erklärung dafür geben können. In einem Hospital war ein zweijähriges Chinesenkind gestorben, das weder Eltern noch sonstige Verwandtschaft hatte, mit Ausnahme eines Dolmetschers beim Landesrat. Dieser ließ einen chinesischen Totengräber kommen, übergab ihm den ortsüblichen Betrag für die Anfertigung eines Sarges und einen weiteren als Kulilohn, und beauftragte ihn, die sterblichen Ueberreste zu bestatten. Abends sprach der Dolmetscher den Totengräber an und ersuchte ihn, das Grab zu zeigen, da er es besuchen wollte. Der Totengräber weigerte sich und suchte sich mit der Behauptung zu retten, der Friedhof liege zu weit entfernt. Der Dolmetscher faßte jedoch Argwohn und beschloß, polizeiliche Meldung zu machen. Aber auch der Polizei gegenüber wollte der Chinese nicht mit der Wahrheit herausrücken. Man gab ihm darauf einen malaiischen Schutzmann mit, dem er die Stelle zeigen solle, wo das Kind begraben worden sei. Aber unterwegs versuchte er, den Schutzmann zu bestechen, und dabei kam es heraus, daß er die Leiche nicht beerdigt, sondern in eine Seifenkiste genagelt und einfach über eins der Brückengeländer in den Fluß geworfen hatte."

Wenn auch kaum anzunehmen ist, daß die Vermehrung der in den Flüssen gefundenen Kinderleichen ausschließlich auf Methoden obiger Art zurückzuführen ist, so wirft die Geschichte dieses Totengräbers doch ein interessantes Schlaglicht auf manche Zustände im asiatischen Archipel. Um so mehr, weil die „Deli Couront" lakonisch hinzufügt: „Für das Geld, das ihm übergeben worden war, hatte er sich Opium gekauft."

Was die Liebe vermag

Roman von Eduard Wagner.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wenn er geneigt sei, Valerie dahin zu senden, wolle sie das Nötige veranlassen, da sie mit der Vorsteherin des Instituts bekannt sei.

Mr. Reynold gab seine Zustimmung und die Pfarrersgattin begleitete Valerie selbst nach Nizza, wo das junge Mädchen seitdem geblieben war.

In dem alten Farmhause und dessen Umgebung hatte sich in den achtzehn Jahren nichts verändert. Bienen umschwirrten ihre Behausungen, Rosen, Lilien und Veilchen blühten wie früher, Tauben durchkreisten die Luft in weitem Bogen, und das Federvieh stolzierte auf dem Hofe umher. In dem Zimmer, welches Emmy gehört hatte, war alles unverändert geblieben. Nur der muntere Kanarienvogel war längst verstummt und sein Käfig stand leer. Nie betrat jemand das Zimmer, und jeder ging eilig an demselben vorbei, weil das Gerücht im Hause ging, daß es darin nicht geheuer sei.

Es war Ende Juni. Mrs. Reynold saß in ihrem Lehnstuhl im Familienzimmer. Sie hatte sehr gealtert; aber noch war ihr ganzes Wesen herrisch wie früher. Ihre Haare waren weiß wie Schnee geworden, und der Ausdruck ihrer Züge war noch härter als sonst. Sie führte noch immer das Hauswesen; aber ihre Enkel liebten sie nicht, und ihre Schwiegertochter war ihr wenig geneigt. Nur ihr Sohn empfand große Anhänglichkeit für sie. Er war immer redlich bestrebt, die furchtbare Enttäuschung die sie durch den Verlust Emmys getroffen, zu mildern.

Mrs. Reynold saß mit einer Handarbeit beschäftigt am Fenster, als ihre Schwiegertochter eintrat. Diese sah beunruhigt aus, und es schien, als ob sie eine unangenehme Botschaft zu überbringen habe.

Nachdem sie eine Weile geschwiegen hatte, faßte sie sich endlich und sagte plötzlich:

„Robert hat vor einigen Tagen einen Brief von Mrs. Peason erhalten; aber er wagt nicht, mit dir über die Sache zu sprechen, Mutter. Doch ich meine, du mußt es wissen. Valerie hat ihre Ausbildung vollendet; sie ist mit einem höchst ehrenvollen Zeugnis aus dem Institut entlassen worden. Mrs. Peason hat sie nach England zurück gebracht, und sie ist nun in Warwich. Möchtest du den B... sehen?"

„Nein, wie kann das Mädchen oder ihre Angelegenheit mich interessieren?"

„Das Mädchen hat keine Ahnung von ihrer Verwandtschaft mit uns, und ich möchte nicht, daß sie etwas davon erfährt. Mrs Peason schreibt, daß sie auf ein Jahr nach Kanada reist, um ihren dort wohnenden Sohn zu besuchen. Sie hat aber für Valerie noch keine Stellung als Gouvernante gefunden und weiß nicht, was sie beginnen soll."

„Aber was geht das alles mich an?" sprach Mrs. Reynold kalt.

„Mutter, ich mußte mich mit jemandem darüber aussprechen," versetzte Anna. „Und da fällt mir soeben ein, Robert hat ihr keinen anderen Namen gegeben, und sie ist stets Valerie Reynold genannt worden."

Die alte Dame machte keine Bemerkung, aber diese Mitteilung traf ihren harten Sinn mit aller Gewalt.

„Aber da kommt Robert" fuhr Anna jetzt rasch fort. „Er soll an Mrs. Peason schreiben, daß sie das Fädchen irgendwo unterbringen müsse. Er fährt heute zur Stadt und kann den Brief sogleich mitnehmen."

Als Robert eintrat, entfernte sich Mrs. Reynold.

„Hast du mit der Mutter von dem Briefe gesprochen, Anna?" fragte er.

„Ja, aber sie ist nicht zu erweichen. Sie wird den Schlag, den sie durch Emmys Verlust erlitten, nie verschmerzen. Wer hätte gedacht, daß sie, die unser aller Liebling war, ihrer Familie solche Schande bereiten würde?"

„Anna," rief Robert aus, „ich kann solche Worte von dir nicht hören. Laß die Toten ruhen!"

„Ja, wenn sie aber nicht tot ist? Wenn sie noch lebt..."

„Halt ein!" sprach Robert mit einem Tone, der seine Frau zum Schweigen brachte. „Ich will an Mrs. Peason schreiben. Ich fahre heute noch nach Maidstone und will ihn mitnehmen."

Er setzte sich an seinen altmodischen Schreibtisch und schrieb, daß Valerie in seinem Hause keine Aufnahme gewähren könne. Er bat Mrs. Peason, das Mädchen vorläufig irgendwo unterzubringen, bis sie eine Stelle für sie gefunden habe. Dann schloß er den Brief, versiegelte ihn und steckte ihn in die Tasche. Gleich darauf ging er hinauf auf den Hof, wo der Wagen zur Abfahrt bereit stand. William, sein ältester Sohn, begleitete ihn.

Eine Stunde später kamen sie in Maidstone an. Roberts erste Sorge war, den Brief nach der Post zu bringen. Als er langsam nach dem Ort zurückkehrte, wo William mit dem Wagen verlassen hatte, rief ihn der Lenker eines Mietwagens, welcher den Farmer kannte, an.

Robert blieb stehen und fragte, was er wünsche.

„Ich habe einen Passagier nach Reynold-Farm," sagte der Mann; „aber mein Pferd ist soeben lahm geworden. Wollt Ihr nicht die junge Dame mit Euch nehmen, wenn Ihr Platz auf Eurem Wagen habt?"

„Nach Reynold-Farm?" fragte Robert verwundert.

Das Wagenfenster wurde geöffnet und ein Mädchenkopf, halb von einem Schleier verhüllt wurde sichtbar.

„Sind Sie Mr. Reynold?" fragte das Mädchen mit melodischer Stimme.

„Ja, Miß," antwortete der Farmer nähertretend.

„Dann sind wir Verwandte," fuhr das junge Mädchen fort. „Ich bin Valerie Reynold."

Der Farmer wiederholte den Namen in großer Verwirrung, während er sich Vorwürfe machte, den Brief Mrs. Peasons nicht früher beantwortet zu haben.

„Ich hoffe, Sie zürnen mir nicht, weil ich ungebeten komme," sprach sie. „Aber Mrs. Peason reist morgen nach Kanada ab, und da ich nicht wußte, wohin ich mich wenden sollte, so schickte sie mich zu Ihnen, bis mir ihre Freunde eine Stelle als Gouvernante verschaffen können. Habe ich Unrecht getan, zu kommen?"

Mr. Reynold getraute sich nicht, der Sprecherin ins Antlitz zu schauen; aber ihre Stimme drang ihm ins Herz.

„Sie können mitkommen," sagte er nach kurzem Besinnen. „Steigen Sie aus und folgen Sie mir."

Er öffnete die Wagentür, und das Mädchen sprang auf die Straße. Der Kutscher wurde entlassen. Valerie zog ihren Schleier dichter über das Gesicht und nahm vertrauensvoll den Arm ihres Verwandten.

„O, Sir," sagte sie freundlich, „so lange ich denken kann, habe ich nie einen meiner Verwandten gesehen. Wie bin ich mit Ihnen eigentlich verwandt, Mr. Reynold?"

„Das kann ich Ihnen jetzt nicht erklären," erwiderte dieser verlegen. „Sie können mich Onkel Robert nennen."

Im nächsten Augenblick bereute er dieses Zugeständnis; aber es war zu spät, als daß er es hätte zurücknehmen können. Er führte die junge Dame nach seinem Wagen, erklärte dem erstaunten William, daß das Mädchen Miß Reynold sei, eine entfernte Verwandte, welche sie besuchen wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schimmel von Matzendorf.

Skizze von Franz Häußler-Wien.

Matzendorf ist nicht bei Schilda gelegen und seine nüchternen Einwohner hätten sich gewiß gegen den Ehrentitel Schildbürger auf schlagkräftige Weise gewehrt, wenn ihnen nicht vor vielen Jahren eine traurige Geschichte passiert wäre, die die Matzendorfer ganz unverdient in gleich üblen Ruf brachte.

Das kam so: Die Matzendorfer hatten einen Schulmeister, der zugleich Küster und Totengräber war, aber bei all' den Aemtern ein kümmerliches Leben führte, weil die Matzendorfer Lesen und Schreiben für einen argen Luxus achteten und ebenso ungern starben, als sie gern lebten. Kein Wunder also, daß der Mann Tag und Nacht von einer Besserung seiner Lage träumte. Aber als Schulmeister hatte Zech, so hieß er, seine Schrullen: er wünschte sich nicht etwa eine fette Kuh in den Stall, sondern seine Herzenssehnsucht war ein Pferd. Ein Pferd, darauf beim Wirtshaus, wo er gern Schule hielt, vorzureiten, ein Pferd, daran den dummen Bauern, die mit Ochsen pflügten, die höhere Viehzucht zu demonstrieren, kurz ein Pferd, um der Gemeinde zu weisen, was ein Schulmeister sei. Wirklich starb eine alte Muhme, welche er beerbte und dadurch zu einem Schimmel kam.

Der Schulmeister traf es gut mit dem Pferd, wenn auch die Matzendorfer meinten: es sei ganz schön, nur ein wenig dumm, und der Schimmel hätte es gut, denn kein Prinz sei jemals besser gehegt und behütet worden als er. Täglich geleitete ihn Zech persönlich auf den Friedhof, dessen Hutung ihm als Totengräber zustand, schärfte dort seinem Buben mit ein paar schallenden Ohrfeigen die Heiligkeit des ihm anvertrauten Gutes ein und schloß dann sorgsam hinter Schimmel und Buben das Friedhofstor wieder ab.

Und dennoch geschah es: Eines Nachmittags saß Zech noch voll des neuen Ansehens mit einigen Matzendorfern, die eben nichts Besseres zu tun hatten, im Wirtshause, als plötzlich sein Bub zur Tür hereinstürzte: „Vater, Vater! Der Schimmel ist fort!"

Im ersten Augenblick vermochte Zech das Ungeheuerliche der Meldung gar nicht zu fassen: „Dummer Bub, wo soll er denn sein?" sagte er nur, hatte aber auch schon den Unglücklichen am Kragen und ließ eine Tracht Prügel auf ihn niedersausen, die kein Ende nahm, bis einer dem Wütenden in den Arm fiel: Man müsse ja doch erst sehen, ob denn der Schimmel wirklich fort sei.

Da besann sich Zech. Im Eilschritt ging's zum Totenacker, der inmitten der Weiden vor dem Dorf angelegt war. Das Tor war so verschlossen, wie es Zech verlassen hatte. Die hohe Mauer konnte der Schimmel nicht leicht übersprungen haben. Aber trotzdem — er war verschwunden. Zech irrte wie ein Verrückter zwischen den Gräbern herum und guckte hinter jeden Stein, der nicht einmal einen Hund, geschweige denn ein ausgewachsenes Pferd hätte verbergen können. Die mit ihm gekommen waren, suchten besonnener nach der Stelle, wo es zuletzt gegrast hatte: sie war leicht gefunden. Rings um die kleine Kapelle, die in der Mitte des Friedhofes stand, war alles glattgerupft. Man probierte auch diese Tür; sie ließ sich nicht rütteln. Und wenn sie auch nicht zugewesen wäre, was hätte denn der Schimmel in der Kapelle zu suchen gehabt!

Nachdem die Matzendorfer dies festgestellt hatten, schüttelten sie das Haupt: Es war gewiß — der Schimmel war fort, nicht durchs Tor und nicht über die Mauer. Also durch die Luft? Aus dem Buben war nichts mehr herauszubringen: Er hatte sich einen Peitschenstiel geschnitzelt, und auf einmal war der Schimmel nicht mehr da.

Die Suche war vergebens. Man konnte nur rasch noch in den Nachbarorten anfragen. Jedermann kannte den Schimmel. Hatte ihn einer weggeführt, so mußte er, da überall noch Leute auf den Feldern waren, gesehen worden sein. Aber sie waren noch keine hundert Schritte dem Dorfe zugegangen, da riß es den Schulmeister herum: „Horch!"

Sie lauschten: Vom Friedhof her kam ganz deutlich ein fröhliches Wiehern.

„Mein Schimmel!" schrie Zech, und lief hin. Nicht lange, so kam er verstört wieder zurück. Es war eine Täuschung gewesen. Und doch hatten es alle gehört.

Jetzt hätten es die Matzendorfer bereits offen ausgesprochen, daß der Schimmel verhext worden sei, wenn es nicht gerade der Schulmeister gewesen wäre, der von solchem Zeug nichts wissen wollte. Und wenn der Bub nicht gar so hartnäckig auf seinem Leugnen bestanden hätte, so hätten sie die Hexe, ein kleines niedliches Hexchen, bald ausgespürt. — Dem Buben war nämlich das einsame Roßhüten langweilig geworden. Er war auf die Mauer gestiegen, Ausschau nach einer Gesellschaft zu halten. Drüben im Hohlgraben weidete die kleine Anna vom Hofbauer, die ihn immer mit dem Schimmel neckte, die Gänse. Er blickte sich um, der Schimmel fraß ruhig, es konnte nichts geschehen. Rasch sprang er in den Graben hinunter, schlich sich leise an und tauchte plötzlich mit einem Heidengeschrei hinter ihr auf, das Mädel und Gänse angstschnatternd davonflüchteten. Dann war er gleich wieder zurück, der Schimmel aber auch schon fort. —

Die Nachfrage in den umliegenden Dörfern war ganz ergebnislos geblieben. Niemand hatte den Matzendorfer Schimmel gesehen. Der Schulmeister Zech verbrachte eine böse Nacht. Hätte sich sein Bub nicht in einem sicheren Winkel versteckt, er hätte ihn zu Tode geprügelt. So lag er wach auf seinem Bett und grübelte. Da war es ihm plötzlich wieder, als ob er weit, weit her seinen Schimmel klagend wiehern hörte. Die Nacht war finster und unruhig. Er wartete. Gleich klang es ihm ein zweitesmal vollkommen deutlich im Ohr. Nun war er sofort auf, nahm eine Laterne und machte sich auf den Weg zum Friedhof. Er bezwang das Grauen vor der Geisterstunde und leuchtete die Gräbergassen bis zur Kapelle hin ab. Da erhob sich ein Gepolter und Schnauben; die Laterne verlöschte, und über Stock und Stein rannte Zech davon.

Am anderen Tage schlug er seinen Buben nicht mehr: Was das Mädel vom Hofbauer erzählte, wie genau auf dieselbe Zeit, da der Schimmel verschwunden, eine Trud ihr den höllischen Schrecken eingejagt, machte die Sache zweifellos und wurde durch sein eigenes nächtliches Erlebnis bekräftigt. Es war ein Spuk im Spiele! Die Matzendorfer wichen ihrem Friedhof in weitem Boegn aus, und wenn sie in den nächsten Tagen ein Pferd recht jämmerlich wiehern hörten, wie es merkwürdig oft geschah, bekreuzigten sie sich. —

Allmählich freilich kam das Geisterroß in Vergessenheit, bis sich nach Wochen einer zum Sterben hinlegte und ein Grab für ihn geschaufelt werden mußte. Da ging der Schulmeister Zech mit drei anderen Männern zum erstenmal wieder nach der Totenstätte. Es zeigte sich nichts Verdächtiges, nur ein schrecklicher Geruch fiel ihnen auf. Und als sie die Kapellentür öffnen wollten, fand sich, daß sie nicht versperrt und trotzdem nicht aufzukriegen war, als ob innen — sie ging nach hinein auf — ein schwerer Gegenstand an sie gedrückt worden wäre. Sie faßten sich ein Herz und brachen ein Brett los.

Drinnen lag — verwest und angebrochen — der arme Schimmel, der neugierig oder nach den bunten Kränzen lüstern in die Kapelle hineingetänzelt war und in dem engen Raum, als er umdrehen wollte, die Tür fest zugedrückt und sich gefangen hatte. —

Die Matzendorfer aber sagten: „Er war dumm! Warum hat er sich denn nicht gemeldet?!"

—oo—

Kunst und Wissen.

Von der Gesolei.

Die Arbeiten für die Gesolei werden jetzt, nachdem der Zeitpunkt der Eröffnung immer näher rückt, mit einer steigenden Energie betrieben, und erfreulicherweise mehren sich die Anmeldungen interessanter Ausstellungsgegenstände von Tag zu Tag. Aber auch sonst ist der Ausstellungsvorstand eifrig bemüht, die Anziehungskraft der Ausstellung nach jeder Richtung zu heben. Insbesondere hat man sich schon mit den Vorbereitungen für künstlerische musikalische Darbietungen befaßt. Neben einer vorzüglichen, eigenen Kapelle werden zahlreiche Gastkonzerte anderer Musikkapellen stattfinden. Mit Genehmigung der schwedischen Regierung wird beispielsweise vom 1.—15. Juni die berühmte Musikkapelle des Göta-Leibgarderegiments aus Stockholm, unter Leitung des bekannten Kapellmeisters Hauptmann Otto P. Trobäck gastieren. Der Ruf, der diesem Musikkorps vorausgeht, ist ein vorzüglicher. Mit anderen namhaften Militär- und Zivilkapellen schweben die Verhandlungen und sind dem Abschluß nahe. Es sei dabei bemerkt, daß entgegen den Gepflogenheiten mancher anderer Ausstellungen, den Inhabern von Dauerkarten für die Gesolei der Besuch dieser musikalischen Genüsse ohne Nachzahlung offen stehen wird.

—oo—

Was trägt man morgen?

Handschuhe.

Weiße Glacéhandschuhe mit umgeschlagener Manschette aus schwarzem Failleband, handgemalt, das weiße Glacéleder ringsum vorstehend.

Kleider.

Abendkleider aus farbigen Pailletten, weich fallend und drapiert — z. B. rote oder dunkelblaue Paillettekleider, auch viele schwarze. Viel Samt-Abendtoiletten mit glitzernder Kristallstickerei. Sehr schönen helltomatenroten Samt mit Goldspitzenvolant.

Jumperkleider aus Taffetseide, der Rock aus schottischem, hellgemustertem Taffet, der Jumper aus dunklem, glänzendem Crepe-Satin, Kragen und Aermelaufschläge aus dem Stoff des in Quetschfalten oder in Godets fallenden Rockes.

Crepe-Satinkleider, die glänzende Seite genommen, von der Hüfte an gehen spitze Dreiecke in Glocken von der matten Seite des Stoffes zum

Gesellschaftskleidchen für junge Damen aus Crepe Georgette in Pastellfarben — Leib glatt gekreuzt, der Rock ganz, in 4 Finger breiten Volants, mit Silber schmal konturiert, die Volants gegen den Saum zu immer dunkler werdend, so daß der Eindruck hervorgerufen wird, als wäre der Rock ombriert.

Kleider aus Crepe Georgette mit starken Rüschen am Rockrand in Gestalt von Blumenblättern aus Velours Chiffon. — Abendkleider aus hellem Velours Chiffon mit Straß und farbigen Steinen reich gestickt, der Leib meistens ganz in großen Mustern überstickt.

Uebergangsjumperkleider aus glänzenden, melierten Trikotseidenstoffen in zarten Pastellfarben. — Nachmittagskleider mit Westen aus Silberlederapplikation oder aus Silberlaméstoff.

Humoristische Ecke.

Aufklärung. Sie betrachteten neugierig den Gegenstand, der auf dem Tische lag. „Nach meiner Ansicht ist es roter Sandstein!" meinte der eine. — „Dafür ist es zu hart, mein Lieber!" sagte der andere. „Es scheint sich um Muschelkalk zu handeln." — „Ausgeschlossen!" mischte sich der Dritte ein. „Ein ganz gewöhnlicher Ziegelstein scheint es zu sein! Aber am besten fragen wir den Hausherrn. Er wird uns sagen, was es ist." — Der Hausherr kam und sagte: „Das ist ein Kuchen, den meine Tochter zu meinem Geburtstag gebacken hat!"

Spekulation.

Bäuerin: „Aufstehen, Gretl! In aller Herrgottsfrüh' san schon zehn Automobiler vorbeigefahren und die Hühner hast no immer net auf die Straße g'lassen!"

Pfiffig.

„Wer kann mir sagen, wieviel drei mal vier ist?"

Der kleine Bill hebt den Finger hoch

„Nun?"

„Zwölf!"

„Recht so, mein Junge! Zum Lohn für die richtige Antwort hast du diese zwölf Schokoladenplätzchen!"

Bill nimmt diese zwölf Schokoladenplätzchen. Nach einigem Nachdenken sagt er zu seinem Mitschüler: „Mensch, wenn ich das gewußt hätte, dann hätte ich mehr gesagt."

Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten!

Wer Weiße Waren wählen will warte

Weisse Woche!

Beginn Montag, den 1. Februar

Grosse Extra-Auslagen!

Beachten Sie das Preisinserat am Montag, d. 1. Februar

Küster :: Schwerte

Das führende Haus für Qualitätswaren.

das alles ja nicht so überlegt getan. So mehr wie in einem Taumel. Und wenn ich jetzt zurückdenke, schaudere ich oft förmlich. Ich seh' dann auch immer den jungen, sterbenden Italiener, der mir noch nachfluchte."

„Es ist aber schon besser, wenn schon einer tot sein muß, daß er es ist!" sagte Fritzi mit Ueberzeugung. „Um Sie wär's furchtbar schade! Und er hätte sich sicher auch nicht lange besonnen! Also: denken Sie lieber gar nimmer dran! Seien Sie froh, daß Sie die Goldene haben und halt doch ein Held sind! Und essen Sie übrigens, bitte, weiter! Der Oberst hat noch Hunger!"

Sie gab ihm auch ein Schlückchen Wein. Und er wurde jählings schrecklich mutvoll und hielt eine Rede. Sie war ganz aus dem Stegreif, aber sie war sehr schön. Dann stießen sie an. Dabei mußte er sich ein wenig vorneigen. Ganz nahe war sein schmales Knabengesicht ihrem Mädchenantlitz.

„Auf was stoßen wir denn an?" fragte sie sehr leise. Es war, als wäre sie in einer Sekunde um ein paar Jahre älter geworden.

„Auf den Frühling!" entgegnete er.

Ganz fein klangen die Gläser aneinander.

„Horchen Sie!", sagte der Kadett. „Er singt, der Frühling!"

Sie saßen ganz still. Aus der blauen Luft klang das feine Rauschen der jungen Blätter; eine Amsel pfiff; ein Star lockte; Lerchen jubilierten; eine Biene summte leise, leise, und irgendwo plauderte ein Bach.

Sie rührten sich nicht, und der ausgestopfte Oberst sowie die schöne Gerda waren taktvoll und störten nicht den Traum dieser jungen Herzen. Sie blickten angelegentlich mit ihren Glasaugen in die Luft, und der Teddybär tat desgleichen. Sie waren gescheiter, als es oft die klügsten Menschen sind. Vielleicht wußten sie es, daß es etwas Heiliges ist um das Lied des Frühlings!

Denkspruch.

Glühe in jauchzender Leidenschaft,
Morgen bist du zum Tode erschlafft.
Trinkst du besonnen des Lebens Quell,
Fühlst du dich morgen nicht minder hell.

Kinkel.



Das verzopfte englische Parlament. Das englische Parlament muß seinen Ruhm, das älteste Parlament der Welt zu sein, damit bezahlen, daß seine Mitglieder sich heute noch vielen überlieferten, verzopften Sitten fügen müssen. Diese Ueberlieferungen, die noch mit oft lächerlich wirkender Treue innegehalten werden, erscheinen nach den Schilderungen von Dr. J. Wiese in „Ueber Land und Meer" als nichts weniger denn fortschrittlich und sind überhaupt typisch für den Schwulst des englischen Parlamentszeremoniells. Trotzdem das Unterhaus sich schon vor dem Jahre 1634 als zu klein für die Zahl seiner Mitglieder erwiesen hatte, wurde es nach dem damaligen Brand in genau denselben Ausmaßen wieder aufgebaut, weswegen heute zahlreiche Abgeordnete gezwungen sind, den Verhandlungen stehend beizuwohnen. Darum herrscht heute noch die Sitte, daß jeder Abgeordnete, der vor dem Gebet im Verhandlungssaal erscheinen ist, durch das Auflegen des Hutes oder einer zu diesem Zweck vorbereiteten Karte einen Platz für den ganzen Verlauf der Sitzung für sich reserviert. Auch gilt nur ein Teil des Saales als Verhandlungssaal im parlamentarischen Sinne. Ein über die ganze Breite des Saales gelegtes Messingband bezeichnet die rechtliche Grenze zwischen dem Unterhause und der profanen Außenwelt. Besonders verzopft ist das Zeremoniell der Parlamentseröffnung, während welcher das Unterhaus trotz seiner Wichtigkeit äußerlich stark zurücktreten muß. Außerordentlich reich an Zeremonien ist das Amt des „Speaker", des Sprechers im Unterhause, der als dessen oberster Leiter gilt. Er bezieht ein Gehalt von 100 000 ℳ und muß, da er ganz über den Parteien stehen soll, sich jeder persönlichen politischen Meinungsäußerung enthalten. Er wohnt in einem königlichen Palaste, wo er feierliche Bankette veranstaltet, und man muß sich an ihn mit einem Zeremoniell wenden, wie es sonst nur dem königlichen Hause gegenüber üblich. Wenn er den Saal betritt, wird durch den „Sergant-at-Arms" das Zepter feierlich vor ihm hergetragen. Der letztere, meist ein in den Ruhestand versetzter Offizier, wird von der Krone mit der offiziellen Verpflichtung ernannt, „Ihrer Majestät Person aufzuwarten, wenn kein Parlament stattfindet, und zur Zeit jedes Parlamentes dem Speaker des Unterhauses zur Seite zu stehen". Abgesehen von seinen zeremoniellen Verpflichtungen hat er für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen, Störenfriede aus dem Publikum festnehmen zu lassen usw. Als besonders charakteristisches Beispiel für die Verzopftheit der englischen Parlamentssitten sei schließlich noch die feierliche Durchsuchung der Kellergewölbe des Hauses erwähnt. Da im Jahre 1605 die Verschwörung Guy Hawkes durch Unterbringung von Pulverfässern in den Kellergewölben das Parlament hatte sprengen wollen, steigt auch heutigen Tages noch am Morgen der Eröffnung der Lord Chamberlain an der Spitze einer mit Laternen und Hellebarden bewaffneten Abteilung in die taghellen Gewölbe hinab, um dort bei Lichterschein nach den historischen Verschwörern zu fahnden.

Allerlei

Das „praktische" Frankreich. Die französische Regierung gestattete, wie „L'Oeuvre" mitteilte, der englischen Armee, gewisse Wälder in Nordfrankreich zur Holzbekleidung der Schützengräben auszunutzen. Große Waldstriche wurden gefällt, und das überschüssige Holz wurde in ungeheuren Mengen nutzlos aufgestapelt. Darauf machten die Engländer den Vorschlag, diese von ihnen gekauften Holzvorräte zu wohltätigem Zweck in das Innere Frankreichs zu transportieren, wenn ihnen die erforderlichen Verkehrsmittel zur Verfügung gestellt würden. Die französische Verwaltung erwiderte, daß sie diese Angelegenheit prüfen wolle, und in zahlreichen Bureaus wurden die gewaltigsten Aktenbündel vollgeschrieben. Die Administration der Wasserwege und Wälder aber verlangte ihrerseits von den Engländern, daß die Holzplätze augenblicklich freigemacht würden. Zu diesem Zweck wurde schließlich der ganze Holzvorrat in Brand gesteckt, und Hunderttausende gingen in Rauch auf. All dies geschah, wie „L'Oeuvre" seine Mitteilungen schließt, in jenen Tagen, als die Franzosen infolge des Mangels an Heizmaterial am furchtbarsten unter der Kälte litten.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

58. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 25 (Unterhaltungs-Beilage) Samstag, den 30. Januar

Dunkle Mächte.

Roman von F. Withe.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

13. Kapitel.

Aber Marie sollte nicht Zeit finden, sich von ihrem Schrecken zu erholen. Sie fand keine Zeit mehr, zu grübeln und zu forschen — und so furchtbar ihr das plötzliche Auftauchen der Gräfin erscheinen mußte, ein anderes erzwang ihre ganze Teilnahme und forderte ihre ganze Kraft. Joseph kam zurück, und er bot ein solches Bild der Verzweiflung, er sah so elend, so jammervoll elend aus, daß alle anderen Sorgen und Kümmernisse sofort vergessen waren. Ob er irgendwie schuldig geworden war — ob er nicht weniger zu bekennen hatte, als sie ihm — jedenfalls brauchte er ihre Teilnahme und ihre Liebe. Ob sie ihm alles anvertrauen sollte und seine Verzeihung fordern, das kam erst in zweiter Linie; vor allem mußte erst die alte Innigkeit und die alte Vertrautheit zwischen ihnen herrschen.

„Was ist denn nur?" fragte sie. „Was ist denn nur geschehen, Joseph? Was ist für ein neues Unglück über uns gekommen, Liebster? Habe ich etwas gesagt, was dich so zornig gemacht hat?"

„Zornig? — Du hast mich nur traurig gemacht!" gab er müde und gebrochen zurück. „Nicht, daß es jetzt so sehr viel ausmachte. Das ist so sicher — wenn du jemals Unrecht tust, so kommt es auch heraus. Du magst unternehmen, was du willst, es zu verbergen, aber es muß an den Tag. Es muß an den Tag. ‚Es ist nichts so fein gesponnen' — du weißt ja, wie das Sprichwort sagt. Da gibt es immer etwas, was niemand voraussehen kann, er mag so schlau sein, wie er will."

Daß sich das alles nicht gegen sie richtete, hatte Marie natürlich längst bemerkt. Nicht Zorn und Grimm machten sich in seinen Worten Luft, sondern eine Verzweiflung, die ihre Ursache in ganz anderen Dingen haben mußte als darin, daß er sich von seiner Frau getäuscht sah. Was sie in seinem Blick fand, das schnürte der kleinen Frau in bitterer Angst das Herz zusammen. Mußte auch das noch geschehen! — Mußte auch dieser Kummer noch über sie kommen! — Es war ja offenbar, daß Joseph etwas sehr, sehr Schlimmes begangen haben mußte.

Aber sie zwang sich zur Ruhe, und es klang liebevoll und innig bittend, als sie sagte:

„Was hast du getan, Joseph? — Ganz gewiß ist es am besten, wenn du es mir sagst!"

„Es war — es war für dich das Beste", sagte er, und seine Gestalt sank vornüber, so daß seine Stirn hart auf den Tisch aufschlug. „Ich kann schwören, daß ich nicht an mich gedacht habe! Ich habe ganz gewiß, ganz gewiß nicht an mich gedacht!"

Marie trat an seine Seite. Sie sah auf ihn herab, wie er so halb auf dem Tisch lag, sie neigte sich zu ihm nieder, sie schlang ihren Arm um seinen Nacken und richtete ihn sanft auf. Sie fühlte, wie die furchtbare seelische Erregung diesen großen starken Menschen von Grund auf durchwühlte. Als sie sich so an ihn schmiegte, ging der Schatten eines Lächelns über sein Gesicht.

„Wir haben uns doch!" flüsterte sie ihm zu. „Wir halten uns! Was auch immer geschehen sein mag, für mich wird es keinen Unterschied machen! Ich werde dich immer gleich liebhaben, mein Joseph!"

„Ich weiß das," stammelte er heiser. „Ich war ein Narr vorhin mit meiner Eifersucht — nein, ich habe es selbst nicht geglaubt, was ich sagte, Marie! Und ich — ich bitte dich deshalb um Verzeihung! Ganz gewiß haben Frauen mitunter ihre kleinen Geheimnisse."

Das überwältigte sie. Jetzt gab es keine Unsicherheit, kein Schwanken mehr — wenn sie bis zu diesem Augenblick ihr Geheimnis hatte vor ihm bewahren können: jetzt mußte sie sprechen. Ein so grenzenloses Vertrauen, eine so tiefe Liebe durfte sie nicht damit lohnen, daß sie auch noch weiterhin zu allerlei Täuschungen ihre Zuflucht nahm.

Sie zwang ihn sanft auf einen Stuhl und setzte sich selbst auf seine Knie. Die Arme ließ sie nicht vom Halse, und sie schmiegte sich fest an ihn, legte den Kopf an seine Schulter, als sie nun sagte — leise und bebend sagte:

„Ich will dir etwas erzählen. Ich will dir alles sagen — alles, was du von mir und von meinem Leben noch nicht weißt. Ach, ich hätte es dir schon viel, viel früher erzählen müssen — schon, als wir noch nicht verheiratet waren! Es ist etwas, was in den drei Jahren passiert ist, die ich gedient habe. Ich hatte scheinbar einen so guten Dienst bekommen — jeder sagte das, und ich selbst war ganz stolz darauf. Der Lohn war sehr gut, meine Gnädige war sehr freundlich, und sie hatte einen großartigen Haushalt. Das Geld der Gräfin von Althausen schien gar kein Ende nehmen zu können. Ich wußte freilich nicht — und habe es erst viel, viel später erfahren —, daß sie nichts Besseres als eine Abenteurerin war. Einige wenige Leute mögen es geargwöhnt haben, aber gewiß nur wenige. Ich hatte alles mögliche zu tun und tat es in aller Unschuld. Ich brachte

gestohlenes Gut beiseite und ließ mir gefälschte Schecks auszahlen. Ich tat hunderterlei und ahnte nicht, daß jedes einzelne mich hätte ins Gefängnis bringen können. Einige von ihren Freunden waren ebenso schlecht wie sie selbst, aber andere waren nur töricht. Nur blind und leichtsinnig. Die Toren und die Schurken waren gut durcheinandergemischt. Der größte Schurke in der Gesellschaft der Gräfin war jedenfalls wohl Doktor Alivarez."

„Was — der Kerl, der schon so lange auf Schloß Seeburg zu Besuch ist?"

„Derselbe — der Arzt, der jetzt den armen Wettermann behandelt. Er weiß alles, was bei der Gräfin geschehen ist. Allerdings, als der große Krach kam, war er weit vom Schuß, wie man sagt. In dem Hause war es, wo ich Herrn Wettermann zum erstenmal traf."

„Weiter!" sagte Köppen. „Weiter, Kleines! Ich fange an, zu verstehen."

„Herr Wettermann war immer sehr freundlich mir gegenüber. Er war sorglos, war bodenlos leichtsinnig und wohl auch etwas verderbt, und ich glaube wohl, daß er die Strafe verdient hat, die er jetzt absitzt —, aber er ist doch ein guter Mensch dabei, und er hatte mich immer so gern. Du wirst das nicht mißverstehen! — er hat noch niemals auch nur meine Hand berührt. Er war der einzige, der mir immer wieder den Rat gab, ich sollte mir einen anderen Dienst suchen. Aber weshalb, das konnte er mir freilich nicht sagen — und ich in meiner Ahnungslosigkeit und Unschuld dachte noch alles mögliche Schlechte von ihm, statt daß ich seinen guten Rat befolgte. Ich wollte durchaus bleiben. Dann waren noch zwei vornehme Herren da, die eng mit ihm befreundet waren — Herr Perner und Herr Gebhardt. Du weißt ja — Herr Grünfeld ist ja verurteilt worden, weil er angeblich Herrn Perner ermordet haben soll."

„Sie hätten gerade so gut mich oder irgend jemand anderen verurteilen können!" gab Köppen zurück.

„Ja — aber die ganzen Umstände waren so schlimm für Grünfeld, Joseph! Und dann die Brieftasche — das konnte er doch selbst nicht erklären. — Aber ich schweife ab. Ich wollte nur sagen, wie freundlich all diese Herren immer gegen mich waren, und wie anständig! Als das Spiel aus war, und die Gräfin Hals über Kopf fort mußte, haben Herr Gebhardt und Herr Perner mir eine Flucht möglich gemacht. Die Polizei suchte scharf nach dem Mädchen, der Zofe der Gräfin, die so viele geschickte Unternehmungen für sie ausgeführt hatte. Aber sie waren gar nicht geschickt, Joseph, ich hatte die Erfolge nur durch meine Ahnungslosigkeit. Aber wenn sie mich festgenommen hätten, ich hätte es doch nicht überlebt. Sie haben mich nicht festgenommen; ich bin glücklich heimgekommen und habe dich geheiratet. Ganz gewiß hätte ich dir vorher dies alles erzählen müssen, aber ich schämte mich furchtbar und versuchte immer, es selbst zu vergessen. Und ich dachte wirklich kaum noch daran, als Alivarez plötzlich auftauchte. Du kannst dir vorstellen, was für ein Schrecken das für mich gewesen ist! Er drohte mir, daß er meine ganze Geschichte verraten würde, wenn ich nicht täte, was er verlangte. Ich sollte einen Brief für ihn in das Gefängnis einschmuggeln, der an Wettermann gerichtet war."

„Du brauchst mir das nicht näher zu erklären," sagte Köppen mit einem schweren Seufzer. „Ich bin etwas langsam von Begriffen — aber hiervon verstehe ich etwas. — Es war ja übrigens direkt eine Erpressung, Liebes!"

„Ich glaube wohl, Joseph," flüsterte Marie. „Ich bin so unendlich froh, daß ich es dir nun gesagt habe! Jetzt — jetzt scheint es so leicht. Aber wenn du wüßtest, wie ich mich davor gefürchtet habe, wie ich gezittert habe, du könntest etwas erfahren — weil ich meinte, du würdest es nicht verstehen und verzeihen können! Hätte ich es nur früher gesagt! — Nicht halb so viel Elend hätte ich durchmachen müssen."

Maries Augen waren voller Tränen, aber das Herz war ihr so leicht, sie fühlte sich so ruhig und so glücklich, wie sie es seit langer Zeit nicht mehr gewesen war. Wie unglaublich einfach war es! Joseph hatte ihre Geschichte geglaubt, ohne auch nur ein Wort davon anzuzweifeln, und alles war klar und hell zwischen ihnen. Und sie hätte am Ende wissen müssen, daß es so verlaufen würde, und nicht, wie sie sich's in angstvollen Erwägungen ausgemalt hatte. Was sie jetzt noch an einigen Einzelheiten erzählte, tat sie aus freien Stücken — er stellte keine Frage. Er wollte nur das wissen, was sie sagen konnte, ohne sich selbst allzu weh zu tun.

Nun konnten sie wirklich fort! — Sie konnten heraus aus Nebel und Schnee und Scham und Furcht, und konnten ein neues Leben miteinander beginnen. Ganz eins, Hand in Hand. Das flüsterte sie mit glücklichem Lächeln, während sie mit halbgeschlossenen Augen an seiner Schulter lehnte.

Aber sie fühlte, daß es wie ein Ruck durch seinen Körper ging — und wieder seufzte er schwer.

„Ich habe mich selbst ganz und gar vergessen!" sagte er rauh. „Ich habe alles vergessen über deiner Geschichte, so hat es mich gepackt. Du hast mich um Verzeihung gebeten, während du mir zu verzeihen hast. Aber was ich getan habe, das habe ich für dich und nur für dich allein getan!"

„Joseph, glaubst du nicht, daß du mir nun auch sagen mußt, was dich bedrückt?"

„Ich wollte es ja auch, Liebste. Ich kann ja doch kein Geheimnis haben vor dir, ich hätte es dir früher oder später sagen müssen. Hör' zu — ich will dir erklären, wie es gekommen ist! Wenn du gezwungen warst, hier zu bleiben, dann konnte das Schlimmste passieren — und ich sah keine Möglichkeit, wie wir fortkonnten. Dann fing es auch an, mit meinem Herzen schlecht zu gehen. Wenn die Leute drüben es herausgefunden hätten, daß ich herzleidend sei, so hätte das die Entlassung bedeutet. Wir hätten nichts gehabt als die kleine Pension, von der kein Hund leben kann, keinen Pfennig und — nun, du weißt, was das bedeutet. Und da kam plötzlich Fräulein Alice und bot mir dreitausend Mark mit dem Versprechen, daß es später noch sehr viel mehr werden sollte, wenn ich die Augen zumachte und nicht sah, wie sie Herrn Grünfeld aus dem Gefängnis schmuggelten —"

„Aber das ist unmöglich, Joseph!"

„Unmöglich? — Es ist ja geschehen!" sagte Joseph tiefernst. „Er ist draußen, und ein Freund von ihm hat seinen Platz im Gefängnis eingenommen. Schläft in seiner Zelle, arbeitet für ihn. Weißt du, es ist nur für eine Woche — wenn der nächste Nebel kommt, werden sie die Rollen wieder tauschen, und alles wird sein wie vorher. Dadurch habe ich die dreitausend Mark. Was ich — dir — von der Zeitung — von dem Preisausschreiben erzählt habe — das war alles — Lüge."

Wie schwer mochte dem Armen das Bekenntnis werden — ihm, der sein Leben nichts so sehr verabscheut hatte, als die Feigheit und die Lüge! Marie aber sagte kein Wort dazu. Sie meinte: einem Manne, der seiner kleinen Frau zuliebe so viel aufs Spiel setzte, dem — mußte wohl noch mehr vergeben werden.

„Wo ist denn aber Herr Grünfeld nun?"

„Ich kann das nicht mit Bestimmtheit sagen, denn es hat's mir niemand anvertraut —, aber ich habe doch so meine Gedanken," erwiderte er.

(Fortsetzung folgt.)

Das Lied des Frühlings.

Von A. Grefe.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

Er war ganz in Gedanken weitergegangen, dem Lachen nach. Jetzt stand er plötzlich auf einer Waldlichtung, über die die Sonne ganze Garben goldenen Lichtes warf. Mitten in diesem Glanze tanzte eine lichte, junge Gestalt. Zwei schwere Blondzöpfe flogen toll in der Luft umher. Zwei blaue Augen blitzten aus einem hellen Gesicht, in dem noch das Kinderhafte die aufblühende Weiblichkeit überwog.

Das Mädel sah den jungen Kadetten nicht. Es tanzte wie rasend. Dabei lachte es manches Mal eine ganze Tonleiter hinauf und hinab. Am Arm hielt es eine ungemein üppig entwickelte Puppe, welche in einem weißen Kleid prangte.

Allmählich wurde der Tanz etwas ruhiger, mehr ein liebliches Gleiten. Das Mädel wiegte die Puppe zärtlich hin und her.

„Flieg', Käfer, flieg'!
Der Vater ist im Krieg!
Die Mutter ist im Donauland,
Das Donauland ist abgebrannt

Es war bestimmt nicht allzu viel tiefer Sinn in diesen Versen. Aber der kleine Kadett fand sie allerliebst. Er trat noch einen Schritt vor. Da klirrte etwas zu seinen Füßen. Er bückte sich erschrocken: Hilf, Himmel! Am Boden lag eine Serviette, und allerhand Tellerchen standen darauf mit eßbaren Dingen. Gravitätisch saß eine zweite, sehr große Puppe dabei. Sie hatte eine feldgraue Uniform an, einen Säbel um und ein Kapperl auf. Sie sah den kleinen tapferen Kadetten so wild an, daß der fast erschrak. Aber dann salutierte er. Denn der ausgestopfte Soldat hatte Oberstenrang.

„Jessas! Jetzt hätten Sie mir aber bald meine schöne Tafel ruiniert!" sagte das Mädel. Sie stand plötzlich knapp neben ihm und sah ihn etwas verlegen an.

„Ui je!" sagte sie — „den Wein in der Gerda ihrem Glaserl haben Sie ausgeschüttet! Na, macht nix! Wir haben schon noch einen. Uebrigens: Wo kommen Sie denn her? Und wo wollen Sie hin? Vielleicht aufs Schloß?"

Der kleine Kadett sagte, daß er nur gerade vorübergegangen sei. Und daß er erschrocken sei über den ausgestopften Herrn Oberst.

„Na: Mut haben Sie nicht allzuviel!" meinte die Dreizehnjährige. — „Aber macht nichts. Ich hoffe, Sie verklatschen mich nicht bei dem Fräulein. Sie kommt aber erst in einer Stunde zurück. Ich glaube," — das Mädchen flüsterte geheimnisvoll — „sie hat ein Rendezvous."

„So?" sagte der kleine Kadett. Dabei sah er begehrlich nach den eßbaren Schätzen, welche vor dem ausgestopften Obersten standen. Neben dem saß ein alter, sehr ehrwürdiger, aber sehr schmutziger Teddybär.

Das Mädchen lächelte vergnügt.

„Natürlich hat sie ein Rendezvous. Mit dem Forstadjunkten! Das weiß ich doch! Glauben Sie, die ließe mich sonst hier so allein mit der Gerda und dem Oberst? Wo sie doch sonst immer predigt: ‚Fritzi, du bist zu alt für die Kindereien!' Heute aber sagte sie: ‚Nimm nur wieder einmal deine Spielsachen mit! Es ist ganz hübsch, wenn ein junges Mädchen noch ein wenig kindlich ist.' Ja, das sagte sie. Und dann hatte sie plötzlich Kopfweh. So stark, daß sie absolut nach dem Waldhäuserl dort drüben gehen mußte und sich ein ‚bißl ausrasten. Na! Wenn ich ihr das glaub'!"

„Sie glauben es nicht?" fragte der Kadett interessiert.

Die blonden Zöpfe flogen wieder, so schüttelte ihre Trägerin den Kopf.

„Keine Spur! Ich weiß schon, warum. Aber nun muß Gerda essen! Sie hat schon solchen Hunger!"

Das Mädchen kauerte sich auf ein Polster, das neben dem Tischtuch am Boden lag.

„So, Gerda! Na! Laß es dir schmecken! Guck' einmal! Gänseleberwurst! Fein, was?"

Sie hielt immer erst einen Bissen eine Weile der dicken Puppe vor den Mund. Dann steckte sie ihn höchstselbst zwischen die hochroten Lippen.

„Sehr gut!" sagte sie befriedigt — „Ausgezeichnet! Aber wissen Sie: Der Oberst schaut schon ganz ungemütlich drein. Er möchte auch was. Nur weiß ich nicht, wie ich alle beide füttern soll. Eins plumpst immer um dabei —"

Sie mühte sich ab, aber der Oberst fiel wirklich sogleich auf den Rücken und spreizte die Beine in die Luft.

„Herrgott!" rief das Mädel — „Wenn er jetzt kaput ist!" Sie getraute sich nicht, die Gerda loszulassen. So kniete der kleine, heldenhafte Kadett auf das Eckchen der Serviette und richtete sorglich und voll Subordination den Oberst wieder auf.

„Sie könnten sich wirklich hersetzen und ihn füttern!" sagte das blonde Mädchen befehlend. Er lachte und tat es. Aber als er die Gabel dem Obersten eine Weile an den Mund gehalten, fragte er:

„Na — und was mache ich nun mit der Wurst? Sie will nicht recht weniger werden. Scheinbar haben der Herr Oberst keinen Appetit!"

Die blauen Augen lachten ihn an

„Sie auch nicht?"

„O — das schon" — er wurde rot und verlegen.

„Dann essen Sie nur!" sagte die jugendliche Herrin all dieser Schätze. „Und lassen Sie sich's gut schmecken! Ich habe noch! Die Mamsell hat mir heimlich soviel eingepackt."

Der kleine Kadett saß an der reichbesetzten Tafel und aß, daß es eine Lust war. In seinem rechten Arm hielt er vorsichtig und voll Achtung den Oberst. Dicht an seiner linken Seite hockte der Teddybär und glotzte ihn aus kleinen, verschmitzten Augen an. Gegenüber aber saß das Mädchen, von dem er nichts wußte, als daß es „Fritzi" hieß — er fand, es sei ein allerliebster Name —, und versorgte mütterlich ihre dicke Gerda. Dabei plauderte sie unausgesetzt. Vom „Fräulein" und vom „faden Klavierlehrer"; vom „Schloß", in dem sie wohnte und das eigentlich „ein alter Kasten" sei; von der Schwierigkeit der französischen Vokabeln, und wie „ekelhaft" es sei, Physik und Chemie zu lernen und „die alten Völker in der Geschichte".

„Jetzt gar, wo der Krieg ist!" sagte sie abschließend, „der interessiert einen doch viel mehr! Herrgott! Wenn ich nur ein Mann wär'! Dann säß' ich nicht hier! Na! Die Kakelmacher hätten nichts zu lachen!"

Er nickte zu allem ganz überzeugt. Und dann aßen sie wieder in vollster Eintracht. Er war so froh, daß ihn nun endlich einmal niemand nach seinen Heldentaten fragte. Aber allmählich begann er selbst von seinen Erlebnissen zu sprechen. Ganz stockend und schüchtern. Wie im Traume sah er, was er durchlebt. Und so schilderte er es auch. Ohne jede Ueberhebung. Einfach als Tatsache.

Fritzi hörte staunend zu. Ihre Augen wurden immer größer.

„Oh," sagte sie in eine Pause hinein — „da — da sind Sie ja ein — Held."

Sie guckte ihn fragend an. Er sah in Wahrheit nicht heldenhaft aus mit dem ausgestopften Oberst auf dem Schoß und dem Teddybären mit dem gesträubten Fell neben sich. Aber sie hatte doch einen großen Respekt.

Er blickte auf und gerade in ihre warmen, vertrauenden Kinderaugen. Und da kam es plötzlich über ihn, er wußte gar nicht, wie. Einmal, einmal wollte er die Wahrheit sagen.

„Nein" — er sprach ganz leise und wurde dabei dunkelrot —, „ein Held bin ich eigentlich nicht. Ich hab'